Schwerter Zeitung

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Hörde

Westhofener Zeitung · Holzwickeder Zeitung
Langscheder Zeitung · Aplerbecker Zeitung
Schwerter Volksblatt · Schwerter Volkszeitung

Verbunden mit:

Schwerter Tageblatt ◎ Schwerter Anzeiger

Erstes und ältestes Tagesorgan des Kreises ○ General-Anzeiger für den Kreis Hörde ○ Haupt-Annoncenblatt

Die „Schwerter Zeitung" erscheint täglich, außer Feiertags. Bezugspreis M. ... 10 vierteljährlich, bei der Post für Bestellgeld 42 Pfg. mehr. Wöchentl. Gratisbeilage: „Illustrierter Familienfreund" u. tägl. Unterhaltungsblatt. Anzeigenpreis: Die siebengespaltene Petitzeile oder deren Raum 10 Pfg., Anzeigen von auswärts 15 Pfg., Reklamezeile 40 Pfg. Jeder Rabatt gilt als Kassarabatt u. erlischt bei Konkursen, Zwangsvergleichen, gerichtl. Klagen u. Nichtbeachtung d. gemacht. Zahlungsbedingung.

Alle kreis- und lokalpolizeilichen Verordnungen für den Kreis Hörde erlangen gemäß Bekanntmachung der Königlichen Regierung durch Veröffentlichung in der „Schwerter Zeitung" rechtsverbindliche Kraft. — Die „Schwerter Zeitung" gewährt ihren Abonnenten für jeden mit Tod endenden Unfall gemäß ihren Bedingungen 300 Mk. Unfall.

Druck u. Verlag v. Carl Braus, Schwerte-Ruhr. Fernsp. 62. Telegr.-Adr. Braus Schwerte-Ruhr.

Nr. 83. Samstag, den 10. April 1915. 47. Jahrgang.

Die franz. Mißerfolge an den Maashöhen

Englands Kriegsabsichten.

In England gelangt mehr und mehr die Auffassung zum Durchbruch, wenn Deutschland Belgien und Nordfrankreich herausgebe, so werde sich über einen baldigen Frieden, vielleicht sogar mit Herausgabe und womöglich Vergrößerung der deutschen Kolonien reden lassen. Wolle sich Deutschland aber dauernd an der belgischen oder französischen Nordseeküste festsetzen, so sei das eine so starke Bedrohung Englands, daß ein endloser Krieg die Folge sein müsse. Als ursprüngliches Kriegsziel hat England die Vernichtung der deutschen Macht, Zerstörung der rheinisch-westfälischen Industrie, Zurückziehung Preußens auf die Grenzen von 1864, Beseitigung der deutschen Handelsflotte und scharfe Begrenzung, wenn nicht völliges Verbot des Haltens einer deutschen Kriegsflotte bezeichnet. Kitchener hatte vorausgesagt, daß man dafür selbst zwanzig Jahre hindurch Krieg führen würde.

Ein Vergleich der beiden Erklärungen lehrt, daß England zurzeit selbst nicht mehr daran glaubt, sein Ziel in diesem Kriege erreichen zu können, weil es die Lage als für uns günstiger ansieht, als wir vielleicht annehmen. Es dämmert allüben die Erkenntnis auf, daß die Endlosigkeit des Krieges für England ein ebenso schlechtes Geschäft sein würde, wie der 20jährige Krieg Kitcheners. Die volle Erkenntnis dieser Tatsache wird erst zum Durchbruch kommen, wenn die neue Ernte herannaht, ohne daß wir ausgehungert sind, die Folgen der Tätigkeit unserer U-Boote sich immer empfindlicher in der Steigerung der Frachten und Lebensmittelpreise geltend machen, unsere Luftschiffe das Innere Englands bedrohen, und wenn sich immer mehr herausstellt, wie sehr es an Englands Lebensnerv geht, daß es sich in China, in Indien und Aegypten seiner Interessen um so längere Zeit nicht annehmen kann, je länger es seine Aufmerksamkeit uns widmen muß.

England legt entscheidende Bedeutung darauf, Herr des Ziganges zum Kanal und des Kanals über zu bleiben. Nur wenn ihm das gelingt, wenn Belgien jetzt wiederum als angeblich neuer Staat unter Englands Herrschaft kommt und dadurch eine Festung wird, die dauernd gegen uns das Ausfalltor benutzt werden kann, so denkt es, wie die „Kreuzztg." ausführt, weiter in der Lage zu bleiben, uns jederzeit vom Weltmeere abzuschneiden. Hierin liegt also die Voraussetzung, unter der allein es hofft, das endgültige Ziel der Vernichtung des deutschen Konkurrenten zu erreichen, das es gutwillig nach diesem Kriege weniger denn je zuvor aufzugeben bereit sein wird. Belgien haben wir. England selbst scheint wenig Hoffnung noch zu haben, daß man es uns mit Gewalt entreißen könnte, darum hält man augenblicklich anscheinend den Weg guten Zuredens für wirkungsvoller. Bei Calais und den anderen französischen Häfen am Kanal handelt es sich nicht mehr darum, ob sie französischer, sondern ob sie englischer Besitz bleiben sollen.

Eine neue englische Kriegsursache

ist ein hochkirchliches britisches Kirchenblatt, die „Church Times", entdeckt: England kämpft auch für die Befreiung der von Preußen unterdrückten Völkerschaften im Deutschen Reiche, nicht nur der Polen und Dänen, sondern auch der Hannoveraner, Kurhessen und Frankfurter — kurz für alle Völkerschaften, die zwischen Maas und Elbe in Knechtschaft wohnen. Zu diesem Zwecke ließe sich leider nicht umgehen, daß „auch Deutschlands Glieder verwundet werden müßten, aber der Zweck bleibe doch bestehen". Um Frankfurt a. M. zu befreien, brächen Australier in die Inseln des Stillen Ozeans ein, sammelten sich unter Bothas Burenkommando, ritten die Kosaken vom Altai über die Steppen, machten Jäger den langen Zug von Yukon, überschritten Redschputenfürsten das Schwarze Meer, weinten englische Frauen stolze und stille Tränen, blute Belgien, lägen französische Bauernhöfe verwüstet und jagten Schiffe über alle Meere.

Es ist bekannt, daß die Briten die schändlichsten Taten mit hehren Phrasen zu bemänteln wissen, sie arbeiten ja immer für ideale Zwecke, wenn sie auch der krasseste Krämer-Egoismus leitet, aber diese Heuchelei schlägt doch wahrhaftig den Rekord. Ihren Lesern können sie vielleicht aufbinden, daß England für die „Befreiung" der Hannoveraner, Hessen und Frankfurter kämpft, aber sie sollten sich doch erst einmal erkundigen, ob diese Völkerschaften wirklich nach der „Befreiung" durch England lechzen. England wird da etwas zu hören bekommen, daß es nicht zum zweiten Male fragen wird. Die Befreiung der Irländer, Aegypter und Inder vom englischen Joche ist wahrscheinlich eine weit näher liegende Sache.

Schwere französische Verluste!

Großes Hauptquartier, 9. April.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Aus dem völlig zusammengeschossenen Orte Drie Grachten an der Yser wurden die Belgier wieder vertrieben. 2 belgische Offiziere, 100 Mann und 2 Maschinengewehre fielen dabei in unsere Hände.

Als der Feind wiederum die Beschießung der hinter unserer Stellung gelegenen Ortschaften aufnahm, wurde Reims, in dem große Ansammlungen von Truppen und Batterien erkannt wurden, mit Brandgranaten belegt.

Nördlich vom Gehölz Beau-Sejour, nordöstlich Le Mesnil, entrissen wir gestern abend den Franzosen mehrere Gräben, 2 Maschinengewehre wurden erbeutet. Wiedereroberungsversuche während der Nacht waren erfolglos.

In den Argonnen mißglückte ein französischer Infanterie-Angriff, bei dem die Franzosen erneut Bomben mit einer betäubenden Gaswirkung verwendeten.

Die Kämpfe zwischen Maas und Mosel dauern mit gesteigerter Heftigkeit an. Die Franzosen hatten bei dem wieder gänzlich erfolglosen Angriff die schwersten Verluste.

In der Woevre-Ebene griffen sie vormittags und abends erfolglos an.

Zur Besitznahme der Maas-Höhen bei Combres setzten sie dauernd neue Kräfte ein.

Ein Angriff aus dem Selouse-Wald bei St. Mihiel brach an unseren Hindernissen zusammen.

Im Ailly-Walde sind wir im langsamen Fortschreiten.

Westlich Apremont mißglückte ein französischer Vorstoß.

Französische Angriffe erstarben westlich Flirey in unserem Artillerie-Feuer, führten aber nördlich und nordöstlich zu erbittertem Handgemenge, in dem unsere Truppen die Oberhand gewannen und den Feind zurückwarfen.

Die nächtlichen Vorstöße der Franzosen waren hier erfolglos.

Auch im Priesterwalde gewannen die Franzosen keinen Boden.

Ein feindlicher Versuch, das von uns besetzte Dorf Besange-La-Grande, südwestlich von Chateau-Sallines, zu nehmen, scheiterte.

Am Sudelkopf wurde ein Mann des französischen 334. Regiments gefangen, der Dum-Dum-Geschosse bei sich hatte.

Am Hartmannsweilerkopf fanden nur Artillerie-Kämpfe statt.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Oestlich von Kalwarja haben sich Gefechte entwickelt, die noch nicht abgeschlossen sind.

Sonst hat sich auf der Ostfront nichts Neues ereignet.

Oberste Heeresleitung.

1600 Russen von den Oesterreichern gefangen!

wtb Wien, 10. April. (Nichtamtlich.) Amtlich wird verlautbart vom 9. April, mittags:

An der Front der Ostbeskiden herrscht im allgemeinen Ruhe.

Im Waldgebirge setzte der Gegner seine frontalen Vorstöße unter schonungslosester Ausnutzung seines Menschenmaterials in andauernden Sturmangriffen fort. Berge von Leichen und Verwundeten kennzeichnen die im wirkungsvollsten Geschütz- und Maschinengewehrfeuer unserer Stellungen liegenden russischen Angriffsfelder. 1600 unverwundete Russen wurden in den gestrigen Kämpfen gefangen.

An allen übrigen Fronten keine besonderen Ereignisse.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes:

von Höfer, Feldmarschall-Leutnant.

812 808 Kriegsgefangene in Deutschland

wtb Berlin, 10. April. (Amtlich.) Am 1. April befanden sich in deutscher Gefangenschaft:

Franzosen: Offiziere und sonstige im Offiziersrang stehende Personen 3868, Mannschaften 238 496.

Russen: Offiziere usw. 5140, Mannschaften 504 210.

Belgier: Offiziere usw. 647, Mannschaften 39 620.

Engländer: Offiziere usw. 520, Mannschaften 20 307. Insgesamt 812 808 Gefangene.

Die Ursache zur Einstellung des Dardanellenangriffes.

Genf, 9. April. Die Genfer Blätter besprechen die Einstellung des Zuges nach den Dardanellen neuerdings im Sinne, der ganz der Aufmachung entspricht, die durch die jüngsten Darstellungen der italienischen Presse genährt wird. Die Zeitungen erklären, der Mißerfolg der Verbündeten werde das Selbstvertrauen der mitteleuropäischen Mächte, namentlich der Türkei stärken. Die Gründe der plötzlichen Aenderung des Planes der Verbündeten müsse man in der Haltung der Regierungen von Bulgarien und Griechenland suchen, auf deren Hilfe Frankreich und England bestimmt glaubten rechnen zu können, als sie sich in das gewagte Unternehmen stürzten. Da indessen Griechenland und Bulgarien ihre Hilfe verweigerten, mußten die Verbündeten ihren ursprünglichen Plan wieder fallen lassen, um ihn auf eine neue Grundlage zu stellen.

Ein ostasiatischer Dreiverband gegen Japan?

bb Berlin, 9. April. Zum Kampfe gegen die gelbe Gefahr erhält die „Kreuzztg." folgende bemerkenswerte Meldung aus Amsterdam: Das Bestehen eines niederländisch-amerikanischen Vertrages zum gemeinsamen Schutze der Holland und den Vereinigten Staaten gehörenden Kolonien in Ostasien ist nun amtlich dementiert worden. Tatsächlich mag die Meldung verfrüht sein. In Holland herrscht aber doch die Ueberzeugung, daß über kurz oder lang ein solcher Vertrag zustande kommen und auch Deutschland sich ihm anschließen wird. Daß Japan die unumschränkte Alleinherrschaft im Osten und damit den Besitz aller dort liegenden Länder anstrebt, daran zweifelt hier niemand. Die bisherigen europäischen Hauptinteressen in den pazifischen Gewässern Englands, Frankreichs und Rußlands sind Waffengenossen Japans geworden. Auf sie kann man zur Verteidigung des Besitzstandes der weißen Rasse im Stillen Ozean nicht mehr bauen. Es verbleiben somit die Vereinigten Staaten von Amerika, die die Philippinen zu verteidigen haben, und Deutschland, das zwar nach dem Verlust seiner Kolonien als ostasiatischer Faktor vorläufig ausscheidet, aber nach der Meinung der Holländer nicht daran denkt, sich endgiltig damit zu bescheiden. Hier herrscht die feste Ueberzeugung, daß über kurz oder lang es zu einem ostasiatischen Einverständnis der drei Mächte kommen wird. Daraus erklärt sich auch die Tatsache, daß man in Holland, wo man bisher eher auf Seiten des Dreiverbandes stand, jetzt den Sieg Deutschlands im Weltkrieg herbeiwünscht.

Annahme der ersten 22 Forderungen Japans durch China.

Genf, 9. April. „Herald" meldet aus Peking: Infolge des Widerstandes des Parlamentsausschusses gegen die japanischen Forderungen vertagte Yuanschikai die Sitzungen des Ausschusses und unterzeichnete die Annahme der ersten 22 Forderungen Japans.

wb Peking, 9. April. Ein hoher Beamter der chinesischen Regierung teilte dem Vertreter des Reuterschen Büros über die chinesisch-japanischen Verhandlungen folgendes mit: „Die chinesischen amtlichen Kreise sahen mit Genugtuung, daß Graf Okuma in einer Unterredung mit dem Vertreter des Reuterschen Büros am 2. April die Offenheit, mit der China mit Japan verhandelt, würdigte und waren erfreut über die Auslegung, die Okuma einigen japanischen Forderungen zu geben für nötig erachtete. Alles dieses beweist, daß Japan sich Chinas Aufrichtigkeit und Freundschaft bewußt

---

äußern in nicht geringem Maße alle die besonderen Vorzüge, die den modernen Amerikanerinnen nachgerühmt werden. Einer dieser Vorzüge war jedenfalls eine für ihr Alter bewunderungswürdige Menschenkenntnis. So absichtlich ihr gleich auf den ersten

Edith erwiderte ihm, daß sich ihr Vater zurückgezogen habe, um ein wenig zu ruhen; daß es aber seine Absicht gewesen sei, noch vor der Verabschiedung der Gäste wieder zu erscheinen.

„Dann sollte man jedenfalls nicht länger zögern.

Reingefallen.

Der junge Lehrer, der neu an die Schule gekommen war, wurde von dem Direktor besonders darauf hingewiesen, bei den Kollegenkonferenzen aufzupassen, daß die Schüler nicht

Ochsen, lehrt ihn Gerste pflanzen und die Milch in der jetzt wieder so beliebten Form des Yoghurts bereiten und genießen.

Dieser Notenbericht, der die Minderwertigkeit als ein Kulturmittel des Kulturmenschen einfach für überflüssig

ist. China legte bisher einige japanische Forderungen nach der üblichen Bedeutung der Worte, in die sie gekleidet waren, aus. Nachdem ihnen Okuma die Bedeutung gab, die aus dem Texte nicht hervorging, fühlt sich die chinesische Regierung erleichtert und vertraut darauf, daß die Erklärung des japanischen Ministerpräsidenten nicht verfehlen wird, Früchte zu tragen.

Der Krieg gegen Frankreich.

Das Ziel der französischen Offensive.

bb **Roosendaal, 10. April.** In einer Besprechung der Kriegslage von Pont-à-Mousson bis St. Mihiel schreibt General Berthau im „Telegramm" von Boulogne: **Wir müssen die besten verfügbaren Kräfte ansetzen, um uns von dem Dorn zu befreien, der sich hier in unsere Stellungen einbohrt. Es ist zweifellos ein gefährlicher Abschnitt, denn die deutsche Front droht hier mit einer Umfassung unserer Streitkräfte. Mit der Besetzung des 150 Einwohner zählenden Fleckens Regnieville ist noch nichts geschehen. Wir müssen durchstoßen bei Combres, Boinville und Essey, um einerseits Thiaucourt, andererseits Vigneulles zu erreichen und die Offensive in der Richtung Metz einzuleiten. Ob diese gewaltige Unternehmung glücken wird, läßt sich heute noch nicht sagen. Den Anfang aber muß man machen, sonst kommt uns der Feind mit einer Attacke zuvor, die unsere Flügel in eine prekäre Lage bringt.**

Die angeblichen französischen Erfolge bei Verdun.

tu **Rotterdam,** 10. April. Auf Grund einer Vergleichung der amtlichen deutschen und französischen Tagesberichte und des genauen Kartenstudiums kommt der „Nieuwe Rott. Cour." in einem Artikel zur militärischen Lage zu dem Schluß, daß die Franzosen bei Verdun seit Dienstag keine nennenswerten Fortschritte mehr machten. Der französische Tagesbericht vom Donnerstag sei nur eine Wiederholung des Berichtes vom Mittwoch abend.

Für die Kriegsbegeisterung der Franzosen

ist der soeben ergangene Erlaß des Kriegsministers Millerand bezeichnend, der diejenigen Angehörigen der Jahresklasse 1917, die sich nicht aus freien Stücken zur Eintragung in die Stammrolle melden, mit scharfen Strafen bedroht. Die betreffenden 18jährigen dürfen nicht erst abwarten, bis die Ortsbehörde ihnen die Gestellungsbefehle zur Musterung zuschickt, sondern sie müssen vorher und freiwillig sich zur Eintragung melden. Wer das nicht tut, wird entweder in die Kolonialtruppen gesteckt oder mit Gefängnis von einem Monat bis zu einem Jahr bestraft. Diese Strafandrohung ist eine köstliche Illustration zu der Begeisterung, die angeblich die Jugendlichen Frankreichs erfüllt und in Scharen zu den Fahnen drängt.

Englische Truppen in Ostfrankreich.

tu **Basel,** 10. April. Aus Belfort wird mitgeteilt, daß größere Detachements englischer Truppen im Osten von Frankreich angelangt sind. In Belfort selbst sind schon seit längerer Zeit englische Ambulanzen tätig. Die englischen Sanitätstruppen seien gut ausgerüstet und sollen über viele modern eingerichtete Sanitätsautomobile verfügen.

Joffres Phantasien.

bb **Rosendaal,** 9. April. Aus Dünkirchen wird gemeldet: General Joffre besuchte in Begleitung des Chefs des Generalstabes und Generals Grosetti die Stellungen der Armee König Alberts. An ein Freiwilligenregiment richtete Joffre folgende Worte:

„Liebe Waffenbrüder! Der Tag unserer großen Offensive, die über das Schicksal Belgiens entscheiden soll, ist nahe. Der Feind rüstet sich zu hartnäckigem Widerstand. Wenn alles gut geht, sind wir in 3 Wochen im Herzen Belgiens und zücken das Schwert gegen das Herz Deutschlands. Macht Euch auf große Opfer gefaßt. Es gibt kein Zurück, wenn der Ruf „en avant" ertönt."

Das Kriegsziel des „Temps".

Paris, 9. April. Der „Temps" schrieb kürzlich, daß Frankreich sich bei dem Friedensschlusse wirksamste Mittel politischer und wirtschaftlicher Art sichern müsse, um Deutschland künftig in die Unmöglichkeit zu versetzen, einen neuen Krieg über die Menschheit heraufzubeschwören. Die „Humanitee" befürchtet, daß diese Andeutungen den Wunsch ausdrücken, aus dem Befreiungskampfe, den Frankreich führe, einen Eroberungskrieg zu machen und forderte den „Temps" auf, zu erklären, was mit den Andeutungen gemeint sei. Der „Temps" erwidert heute in gezwungener Weise: Er wundere sich, wie die „Humanitee" den Willen zu einer berechtigten Vergeltung und den Willen, das europäische Gleichgewicht auf der Grundlage der Achtung und der Freiheit aller Völker zu sichern, mit Eroberungslust verwechseln könne. Ganz Frankreich und alle Parteien seien heute darin einig, daß Frankreich Sicherheiten gegen jede Wiederholung der Eroberungspolitik seitens Deutschland nehmen müsse. Höchste Pflicht sei es, Frankreich durch alle Mittel gegen jede Ueberraschung zu sichern. Man müsse hoffen, daß in dem Augenblicke, wo der Charakter und der Wert dieser Sicherheiten erörtert werden müßten, auch die Führer der Sozialisten das Ziel, das für jedermann gesteckt sei, nicht aus den Augen verlieren werden, nämlich, daß Frankreich geachtet und der Friede fruchtbar sein müsse.

Französische Rache.

Die Berichte der im Austauschwege in die Heimat zurückgekehrten Schwerverwundeten über ihre Erlebnisse und Behandlung in Feindesland haben uns einen Grad französischer Kulturlosigkeit gezeigt, der kaum erwartet worden wäre. So ließen sie ihre Rache an den wehrlosen Gefangenen in geradezu kindischer Weise aus. Einige Tage nach Kaisers Geburtstag erklärte, wie jetzt bekannt wird, der Lagerkommandant des Gefangenenlagers von Dinont, die deutschen Armeen hätten zu Ehren des Kaisers auf der ganzen Linie angegriffen und dabei 180 000 Tote und Verwundete verloren. Auch er wolle etwas zu Ehren des Deutschen Kaisers tun und er verfüge deshalb, daß am nächsten Tage allen der Bart wegrasiert und die Haare geschoren werden. Wer sich weigerte, wurde eingesperrt. Die Leute sahen aus wie Komiker oder Kinder und wurden von der französischen Bevölkerung hin- und hergeschubst. Ein Husarenleutnant wurde eingesperrt, weil er einen Sergeanten nicht grüßte. Für den Kasernenneubau mußten die Gefangenen schwere Arbeit verrichten; sie mußten eine Straßenwalze ziehen und Steine tragen. Ein Gefangener, der eine allerdings schon verheilte Schußwunde in der Brust hatte, konnte große Steine nicht tragen und wurde deshalb vom Aufsichtssoldaten mit einem Stock dreimal über den Kopf geschlagen. Die Gefangenen mußten vor dem Kommandanten mehrfach im Parademarsch antreten, den auch deutsche Zivilgefangene mitzumachen gezwungen waren; ein deutscher Leutnant wurde zum Kommandieren bestimmt.

Auf diese jämmerliche Weise lassen die Gefangenenwärter ihre Wut an den gefangenen Deutschen aus. Natürlich steht die Scheinheiligkeit dieser Schurken auf der gleichen Höhe. Als für die Schwerverwundeten endlich die Stunde der Befreiung schlug, wurden sie zuerst in Lyon versammelt. Noch dort war die Behandlung erniedrigend. Der Zug jedoch, der die ersten 220 Deutschen über die Schweiz nach der Heimat bringen sollte, war sehr gut eingerichtet. Die Gefangenen mit amputierten Beinen hatten ein Bett, die übrigen fuhren sämtlich in Wagen 2. Klasse. Vor den Augen der Welt sucht diese edle „Kulturnation" ihre Schande ängstlich zu verbergen!

Ein Ultimatum der Alliierten an Bulgarien?

tu **Kopenhagen, 10. April.** **„Nationaltidende" meldet aus Paris, die Gesandten der Alliierten in Sofia hätten den Auftrag, einen gemeinsamen Schritt bei der bulgarischen Regierung zu unternehmen und eine Erklärung für den Grenzzwischenfall zu fordern. Diese Anfrage würde die Form eines Ultimatums haben und es würde die klarste Abfassung der Antwort gefordert werden.**

Der Krieg gegen England.

Englands Werbegeschäft in Irland.

th **Rotterdam,** 9. April. Der Korrespondent der „Times" in Irland gibt eine Uebersicht über das Ergebnis der Rekrutierung für das englische Heer in Irland. Nach der Volkszählung von 1911 betrug die Zahl der im wehrfähigen Alter befindlichen Iren 422 500. Davon dienten annähernd 10 000 bei Ausbruch des Krieges im Heere. Ferner sind eine große Anzahl Reservisten wieder in das Heer eingetreten. Ende März hatten sich 51 000 Iren anwerben lassen, darunter allein 31 000 bis 32 000 aus Ulster.

(Wenn man die „Ulster"leute abzieht, die ja nationalistische Engländer sind, kann England mit dem Werbungsergebnis, soweit es die eigentlichen Irländer betrifft, nicht gerade Staat machen.)

Die indische Armee.

In einer Rede über die Treue und Tüchtigkeit der indischen Armee machte laut „Indiaman" vom 19. März Oberstleutnant a. D. Yate folgende Angaben über die Stärke des Heeres.

Bei Kriegsausbruch betrug die indische Armee 160 000 Mann (ohne britische Truppen) und bestand aus 39 Regimentern, ca. 140 Bataillonen Infanterie, 13 Berggeschützbatterien und 3 Sappenkorps. Hierzu kamen 39 000 Freiwillige, 22 000 Imperial-Service-Truppen und 35 000 indische Armee-Reserve.

Die aus Europäern, Eurasiern und Parsen zusammengesetzten Freiwilligen haben den Frieden in Indien aufrechtzuerhalten. Der Rest dient in Indien oder außerhalb.

Vor zwei Monaten wurde festgestellt, daß das nicht große indische Expeditionsheer Verluste von 10 000 Mann, darunter 228 britische Offiziere, gehabt hatte. Ein Regiment hatte um Weihnachten 75 Prozent seines ursprünglichen Bestandes verloren.

Mesopotamien sollte, so heißt es im „Indiaman", dem britischen Reiche einverleibt und mit der überschüssigen indischen Bevölkerung besiedelt werden. Die beste Belohnung für die tapferen indischen Truppen wären Landgeschenke in Mesopotamien und Südpersien.

Verkürzte Frist für torpedierte Schiffe.

Amsterdam, 9. April. **Der „Rotterdamsche Courant" meldet aus London: Der bei Beachy Head torpedierte Dampfer „North Lands" versuchte zu entkommen, wurde von dem Unterseeboot aber eingeholt und beschossen. Es handelte sich um ein sehr großes Unterseeboot. Die Besatzung erhielt zwei Minuten Zeit, das Schiff zu verlassen. Die Wellen gingen hoch und es fiel kalter Regen. Die Leute mußten 7 Stunden rudern, bevor sie aufgefunden wurden.**

Kampf zwischen U-Boot und Handelsdampfer.

Als sich der englische Fischdampfer „Acantha" auf der Höhe der Ferminseln, unweit der englisch-schottischen Grenze befand, erschien plötzlich ein Unterseeboot. Da der Fischdampfer jedoch trotz Anrufens zu fliehen versuchte, entspann sich ein hitziger Kampf, in dessen Verlauf das Unterseeboot den Dampfer, der eine Ladung Fische an Bord hatte, eine halbe Stunde lang aus Gewehren beschoß und ihn dann mit einer Granate traf. Hierauf verließ die Besatzung das Schiff. Es soll sich um das deutsche Unterseeboot „U 10" gehandelt haben.

„Prinz Eitel Friedrich" läßt sich internieren.

wtb **Washington, 10 April.** **Nach einer Meldung des Reuterbureaus hat der Kommandant des Hilfskreuzers „Prinz Eitel Friedrich" der Zollbehörde von Newport News mitgeteilt, er wünsche, daß das Schiff interniert werde. Er sei dazu genötigt, weil die Unterstützung, die sein Entkommen ermöglicht hätte, nicht eingetroffen sei. Der Hilfskreuzer soll in der amerikanischen Werft von Norfolt interniert werden.**

Der Entschluß des Kommandanten Thierchens, sich von den Amerikanern in Newport News internieren zu lassen, wird allseitig nur gebilligt werden können, denn ein Entkommen war nach den jetzt bekannt gewordenen Meldungen einfach unmöglich. Getreu der traditionellen „Tapferkeit" der Engländer hatten sie nämlich zur Verfolgung unseres Hilfskreuzers nicht weniger als neun englische und französische Kriegsschiffe aufgeboten! Die tapferen Schiffe müssen nun allerdings mit langen Nasen abziehen.

Der Kampf um die Dardanellen.

Das Dardanellenrätsel

harrt immer noch der Lösung. Die lange Kampfpause der Verbündeten kann nach den zuletzt bekannt gewordenen Tatsachen nur zwei Ursachen haben: Entweder die vereinigten Flotten, gewitzigt durch die schweren Verluste, zu denen jetzt noch der englische Kreuzer „Dartmouth" und das französische Kriegsschiff „Leon Gambetta" als neueste Opfer gekommen sind, haben den Plan der Dardanellenerstürmung durch Kriegsschiffe aufgegeben und warten, bis eine günstige Gelegenheit zu einer Landung sich bietet, oder aber, und diese Wendung gewinnt immer mehr an Wahrscheinlichkeit, die vor den Dardanellen versammelten Truppenmassen sollen auf den ägyptischen Kriegsschauplatz geworfen werden, weil dort Englands Lage allmählich unhaltbar geworden ist. Daß die Truppenverlegungen nach Alexandrien unter dem Befehl des französischen Oberbefehlshabers d'Amade nur wegen des ungünstigen Klimas auf Lemnos erfolgt sind, wird niemand glauben. Die Dardanellenaktion der Verbündeten ist jedenfalls endgültig gescheitert. Die Wunden aber werden sie noch lange spüren, kommen doch ununterbrochen neue Verluste zum Vorschein. Eines der neuesten französischen Schlachtschiffe, das Linienschiff „Duquesne", soll ebenfalls schwer beschädigt worden sein, ein Torpedojäger und zwei Wasserflugzeuge werden vermißt und liegen höchstwahrscheinlich auf dem Meeresgrund.

Der Krieg gegen Rußland.

Osterwunsch des russischen Generalissimus.

tu **Petersburg,** 9. April. Der Generalissimus Großfürst Nikolai Nikolajewitsch hat mittels einer in der Presse veröffentlichten Kundgebung auf die zahlreichen Briefe und Glückwunschtelegramme geantwortet, die ihm aus Anlaß des Osterfestes zugegangen sind. Er erklärte darin, da es ihm unmöglich sei, jedem einzelnen zu antworten, sei er auf diesen Weg angewiesen, um allen von ganzen Herzen zu danken. „Ich hege die feste Zuversicht", sagt darin der Großfürst, „daß Gott uns seine allmächtige Hilfe nicht entziehen wird und unseren Armeen und der Marine, die gemeinsam mit unseren Verbündeten kämpfen, den Ruhm verleihen wird, endgültig die Feinde Rußlands, der slavischen Welt, der wahren Zivilisation und Menschlichkeit zu zerschmettern."

Mißglückter russischer Beschwichtigungsversuch.

wb **Berlin,** 9. April. (Amtlich.) Die Russen geben in ihrem Generalstabsbericht vom 4. April an, daß sie in ihrem Plünderungszug nach Memel nur 149 Tote, Verwundete und Vermißte verloren hätten. Es wird hierdurch folgendes festgestellt: Bei Memel wurden 300 Russen begraben, bei Memel und Polangen 505 Russen gefangen. Hiervon wurden 3 Offiziere und 430 Mann über Tilsit abgefördert. Der Rest ist noch in Memel, zum Teil im Arbeitsdienst verwandt, zum Teil verwundet im Lazarett.

Italienische Stimmen über Dauer und Verlauf des Krieges.

Rom, 9. April. Die „Stampa" veröffentlicht eine Unterredung mit einem früheren leitenden Staatsmann, der die Ansicht ausspricht, daß der Weltkrieg nicht bis zum Winter dauern werde. Frankreich könne nicht mehr so lange Widerstand leisten, weil es an Mannschaften fehlt. Allerdings werde England den Aushungerungskrieg gegen Deutschland fortzusetzen und den Konflikt zu verlängern suchen, aber dieses System müsse die Geduld seiner Alliierten ermüden. Der entscheidende große Zusammenstoß sei im Sommer zu erwarten.

Die „Idea Nazionale" sagt, der Dreiverband werde niemals das notwendige numerische Uebergewicht aufbringen, um Deutschland und Oesterreich niederzuwerfen.

5510 eroberte Geschütze.

Berlin, 9. April. Nach Feststellungen am Anfang März belief sich die Gesamtzahl der bis dahin im Osten und Westen erbeuteten Geschütze auf 5510. Im einzelnen haben dazu beigetragen: Belgien etwa 3300 Geschütze (Feld- und schwere), Frankreich etwa 1300 Geschütze, Rußland etwa 850 Geschütze, England etwa 60 Geschütze. Mehrere hundert dieser Geschütze sind im Verlaufe des Krieges bei der Firma Krupp und auch in anderen Fabriken für unsere Zwecke gebrauchsfähig gemacht und haben uns schon mit der gleichfalls unseren Gegnern abgenommenen großen Menge Munition erfreuliche Dienste geleistet.

Aus Stadt und Umgebung.

** **Schwerte,** 10. April.

** **(Kontrollversammlungen.)** Auch an dieser Stelle weisen wir darauf hin, daß die ungedienten Landsturmpflichtigen zu den Kontrollversammlungen, welche vom 24. bis 30. April d. J. im Kreise Hörde stattfinden, sich nicht zu stellen brauchen.

** **(Steuerermäßigungsanträge.)** Jetzt, nachdem das Steuerjahr 1914 zu Ende gegangen ist, ist es an der Zeit, Anträge auf Freistellung bezw. Ermäßigung der Steuern zu stellen. Wenn nachgewiesen werden kann, daß ein Pflichtiger in der Zeit vom 1. April 1914 bis 31. März 1915 mehr als 10 Wochen krank gewesen ist und sich das Einkommen um mehr als ein Fünftel vermindert hat, so kann er bei dem Vorsitzenden der Veranlagungskommission einen Antrag auf Freistellung für die Zeit der Krankheit stellen. Einen Antrag auf Herabsetzung oder Ermäßigung der Steuern kann ein Steuerzahler stellen, wenn sich sein Einkommen durch Stellenwechsel, Arbeitslosigkeit, Streik und dergleichen um mehr als ein Fünftel vermindert hat. Die Freistellung bezw. Ermäßigung erfolgt vom Beginn des auf den Eintritt der Einkommensverminderung folgenden Monats. Vorgenannte Anträge können nur gestellt werden bis zum Ablaufe nach dem Schlusse desjenigen Steuerjahres, in welchem die Einkommensverminderung eingetreten ist, also kurz bis zum 30. Juni.

** **(Auszeichnungen.)** Der auf dem westlichen Kriegsschauplatz kämpfende Unteroffizier Adolf Fischer, Sohn des Anstreichermeisters F., ist zum Leutnant befördert worden. — Der Vizefeldwebel Jos. Lindemann von hier (Inf.-Regt. Nr. 128) wurde durch die Verleihung des Eisernen Kreuzes ausgezeichnet; außerdem wurde er zum Offizierstellvertreter befördert. L. kämpft seit Ausbruch des Krieges im Osten. — Unteroffizier Adolf Wagner aus der Sedanstraße wurde zum Sergeanten befördert. Wir sprechen allen wackeren Kriegern unsern besten Glückwunsch aus!

** **(Aus der deutschen Turnerwelt.)** Jede Nummer der „Deutschen Turnztg." bringt seit Kriegsbeginn eine Ehrentafel, in der die Mitglieder der Deutschen Turnerschaft verzeichnet sind, die den Heldentod fürs Vaterland starben, und diejenigen, die mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet sind. Nach dieser Ehrentafel, die etwa die Zeit der ersten sechs Kriegsmonate umfaßt, haben aus den 18 deutschen Turnkreisen bereits 10 280 Turner, das Eiserne Kreuz erhalten, darunter 86 dasjenige erster Klasse. Im Kreis 8a — Westfalen und Lippe — waren bis zum 25. März 844 Auszeichnungen mit dem Eisernen Kreuz gemeldet.

** **(Beförderung von Frachtgut nach der Front im Osten.)** Wir erfahren, daß der Privatpaket- und Privatgüterverkehr nach den im Osten befindlichen Truppen, mit Ausnahme der in Galizien und in



Salem Aleikum
Salem Gold
Zigaretten
Preis: № 3½ 4 5 6 8 10
3½ 4 5 6 8 10 Pfg. d. Stck.
20 Stck. feldpostmässig verpackt portofrei!
50 Stck. feldpostmässig verpackt 10 Pf. Porto!
Orient. Tabak- u. Cigarettenfabrik Yenidze Dresden
Inh. Hugo Zietz, Hoflieferant S. M. d. Königs v. Sachsen
Ihr Freund!

Die letzte Kriegswoche.

Osterkämpfe. — England bei Seite. — Neue russische Generale. —Otto Weddigen. — Die Neutralen.

Das Osterfest liegt hinter uns, auch in den Feiertagen haben die Waffen nicht geruht, und wir schreiten jetzt in den lachenden Frühling hinein. Starrt die Welt in Waffen, liegt auf vielen Menschengesichtern entsagungsvoller Ernst, der junge Lenz zeigt uns Bilder der frisch-grünen Hoffnung und ersetzt leuchtende Farben in das Konterfei der Natur. Noch wenige Wochen und wir haben schon den Monat Mai, von dem als des Jahres schönste Zeit wir die Zuversicht hegen, daß er uns auf eine weitere Höhe deutscher Siege führen wird. Die nimmermüde Volksphantasie, die sich im Prophezeien gern etwas zugute tut, sagt bereits entscheidende Erfolge voraus, aber wir wollen doch lieber dem Genie unserer Heerführer und den wuchtigen Vorstößen unserer Feldgrauen vertrauen, wie den Zukunftsbildungen aus der Volksseele.

Auch in der gegenwärtigen 36. Kriegswoche hat es an schönen Beweisen der deutschen Ueberlegenheit nicht gefehlt. Die französische Republik kennt keine Osterfeier von Staatswegen, General Joffre hat seine Geschütze sprechen und verschiedene Angriffsversuche unternehmen lassen. Man erkennt aber schon, daß er mehr unter dem Zwang der Notwendigkeit handelt, Beweise für die nicht ganz geschwundene Regsamkeit seiner Soldaten geben zu müssen, als mit der Erwartung eines nennenswerten Erfolges. Wir bemerken dabei den Mangel einer kräftigen englischen Infanterie-Mitwirkung, die nach der in Londoner Zeitungen immer wieder verkündeten Bildung der großen Millionenarmee des Kriegsministers Lord Kitchener doch längst zum aktiven Auftreten bereit sein müßte. Statt der Briten werden die doch wahrlich genug mitgenommenen Belgier von neuem ins Feuer geschickt. Das Zünglein an der Wage neigt sich also im Westen nicht zugunsten unserer Feinde.

Den Russen hat der Fall der Festung Przemysl, deren frühere Belagerungsarmee sie nach den Karpathen geworfen haben, bisher ebenso wenig genützt, wie die Berufung neuer Armeekommandeure. Seit Kriegsbeginn bestehen die Leistungen der neuen Männer unverändert darin, Gewaltangriffe anzuordnen, die dann unter schweren Verlusten zusammenbrechen. Die Karpathenschlacht färbt den Schnee auf diesen Gebirgspässen rot mit russischem Blute, eine Aussicht, den Weg in die ungarische Ebene erzwingen zu können, besteht nicht und wird nach menschlicher Erwartung nicht kommen. Wir schätzen die österreichisch-ungarische Bundesgenossenschaft nach Gebühr ein und freuen uns, daß auch in der habsburgischen Monarchie dieselben Empfindungen für Deutschland bestehen. Fruchtlos sind in gleicher Weise die englisch-französischen Angriffe auf die Dardanellen und auf Konstantinopel geblieben; dort zeigt sich ebenfalls wie im Westen, daß die Engländer gern ihre Verbündeten voran gehen lassen.

Der Seekrieg hat uns mit hoher Teilnahme den Verlust unseres Tauchbootes „U 29“ und seines wackeren Kapitäns Otto Weddigen empfinden lassen, deren Namen unvergessen bleiben werden, aber die Verluste können in einem solchen Kriege nun einmal nicht einseitig sein. Jedenfalls hat unser Vorgehen vollen Erfolg gebracht, nicht allein durch die weit höheren feindlichen Verluste, sondern auch dadurch, daß die neutralen Staaten die völkerrechtsfeindliche englische Praxis gegenüber dem Handel satt bekommen haben. Die Vereinigten Staaten von Nordamerika haben jetzt dringend eine Abstellung ihrer Klagen in London verlangt, und die englische Regierung wird diese Beschwerden nicht mehr lange auf die leichte Achsel nehmen können.

An der Ankündigung von neuen Kriegswirren hat es nicht gefehlt, doch ist bisher keine klare Entscheidung gefolgt. Das Zusammenprallen von Japan und China ist durch die Nachgiebigkeit des Präsidenten Yuanschikai in Peking immer wieder hinausgeschoben, und ebenso ist auf der Balkanhalbinsel der Bruch zwischen Serbien und Bulgarien, der unmittelbar zu drohen schien, ausgeblieben. Infolge davon ist das Verhalten der an einem Balkankonflikt unmittelbar interessierten übrigen neutralen Staaten Italien, Rumänien und Griechenland unverändert. Erfreulicherweise haben sich die wirtschaftlichen Angelegenheiten in Deutschland auf ihrem bisherigen guten Stande gehalten.



Die deutschen Fortschritte am Yser-Kanal.

Die Dauer der Belagerungen

Die Belagerung von Przemysl dauerte 4½ Monate. Eine beträchtliche Zeit, wenn man bedenkt, daß eine Festung von der Größe Antwerpens wenige Tage nach Beginn der Beschießung sturmfrei gemacht worden war. Die Tapferkeit der österreichischen Verteidigungsarmee hat die Belagerung so lange aufgehalten, bis die Festung von Hunger bezwungen worden war. Es kommt dazu, daß die Russen nicht über unsere Belagerungsgeschütze verfügen. Jedenfalls war die Belagerung der Festung in der neuesten Kriegsgeschichte von ungewöhnlich langer Dauer, ein gutes Zeichen für die heldenhafte Verteidigung.

In früheren Jahrhunderten konnten Belagerungen unter Umständen länger dauern. Aber in der neuen Zeit genügten — abgesehen von unseren schnellen Erstürmungen der belgischen und französischen Festungen in diesem Weltkriege — 1 bis 3 Monate, um die stärksten Festungen zu nehmen. Zwar hat Wallenstein noch Stralsund 3 Monate lang ergebnislos belagert. Die Belagerungsgeschütze der neueren Zeit aber haben stets den Sieg über die Befestigungen davon getragen. Aber auch jetzt noch blieben die Festungen ein starker Schutz, dem es gelang, den Feind wochenlang von der Stadt fernzuhalten.

So wurde z. B. die Festung Plewna in dem russisch-türkischen Kriege trotz der Größe der russisch-rumänischen Belagerungsarmee drei Monate lang von dem General Osman-Pascha gehalten. Vom 10. September bis zum 10. Dezember 1877 stürmte das Belagerungsheer die starke Festung, deren heldenmütige Verteidigung Weltruf erlangt hat. Nach 3 Monaten mußte sie sich allerdings ergeben.

Ein anderes Beispiel von der langen Dauer der Belagerungen bildet die Festung Straßburg. Sie wurde im Jahre 1870 von General von Werder belagert. Die Cernierung wurde vom 11. bis 17. August durchgeführt. Am 24. August begann das Bombardement aus 241 Geschützen. Trotz des Belagerungsmaterials konnte sich der Feind noch rund 4 Wochen in der stark beschossenen Festung behaupten. Erst am 20. September wurden mehrere Festungswerke von den Deutschen genommen. Am 27. September wurde von dem französischen General die weiße Flagge zum Zeichen der Ergebung gehißt. Von der Einschließung an hat die Belagerung von Straßburg und ihre Beschießung rund 5 Wochen gedauert. Mit Hilfe der starken Geschütze ist also im Kriege 1870 eine Verminderung der Belagerungszeit erzielt worden.

Die Festung Przemysl hat alle diese Zeiten überdauert. Es muß ferner noch in Betracht gezogen werden, daß diese Festung schon vorher einmal von den Russen belagert worden war, also bereits im gewissen Sinn geschwächt war. Rechnen wir noch diese Zeit hinzu, dann hat sich diese Festung 5½ Monate tapfer und kühn gehalten, auch alle Angriffe abgeschlagen, den Feind in jeder Beziehung geschädigt und so ihren Zweck vorzüglich erfüllt. Sie hat länger ausgeharrt, als bisher die stärksten Festungen der Welt.

„U 29“.

Wie oft stieg es zu Grunde
Im kühnen Tatendrang,
Nun kam die Trauerkunde,
Daß es für ewig sank.
In diesem grausen Kriege
Zog es, in deutscher Art,
Nach manchem stolzen Siege
Auf seine letzte Fahrt!

Viel Wunden sind geschlagen
Im heißen Kampfgewühl,
Doch geht durch unser Klagen
Ein Stolz- und Dankgefühl.
Und Dank erklärt die Schmerzen,
Was Schweres auch geschieht,
Der Trauersang im Herzen
Erbraust zum Heldenlied.

Wir dankens den Getreuen,
Die, weils die Pflicht gebot,
Sonder Zag und Scheuen
Erwählt den Heldentod.
Wo solche Helden fechten,
In heil'gem Opfermut,
Da kann kein Feind uns knechten,
Da steht es um uns gut!

Mag Uebermacht sich rüsten,
Bald wird sie lahm gelegt,
Da kann kein Brit' sich brüsten,
Daß er sich siegreich schlägt.
Nein, uns're deutschen Jungen
Durchringt ein Geist, ein Mut,
Sie sinken unbezwungen
Mit Hurra in die Flut!

Sie sind des Feindes Schrecken,
Sie bringen ihn in Not,
Bis sie die Waffen strecken
Dem Allbezwinger Tod.
Und sinken sie hernieder,
Steh'n and're auf dafür,
Fahrt wohl Ihr tap'ren Brüder,
Wir kämpfen so wie Ihr!

In Kampf und Sturmgesause
Traf Euch das Heldenlos,
Aus uns'ren Herzen brause
Ein Danklied, stolz und groß.
Dort in der Nordsee Wellen,
Wie es uns froh verheißt:
Wird Britenmacht zerschellen
Am deutschen Seemannsgeist!

A. S.

Ehre und Liebe.

Roman von Käthe Lubowski. 62

Während draußen das Leben und der Wille in fliegendem Pulsschlag glühen, stehen auf der Diele des Hohen-Litzener Schlosses zwei zitternde Menschen, die noch nicht wissen, wie sich ihr ferneres Leben gestalten wird. Deren Mut untergegangen und erloschen ist in der brennenden Frage, was ihnen die nächsten Stunden bringen werden. Jürgen und Adda von Wachenhusen.

Es ging nicht anders. Sie mußten kommen. Der Macht, die sie schob, konnte niemand Widerstand leisten. Auch Adda nicht. „Beugen, demütigen, klein sein!“ befahl der Gerechtigkeitssinn. Sich erniedrigen und im Staube liegen, wenn die Gequälten es als Sühne verlangten. Aber die Liebe, die nicht stirbt, kauerte im Winkel und sagte in gläubiger Hoffnung: „Ich bin ewig. Auch in ihm. Und meine Macht ist die Güte.“

Jürgen stand an einem der hohen Bogenfenster und starrte hinaus, des Augenblicks in heißer Ungeduld und atemberaubender Angst wartend, der Tarenberg heimbringen wird.

Adda hatte sich sofort in das Krankenzimmer führen lassen, um ihr, die sie „Dirne“ genannt hatte, den Schwesternamen zu geben.

Wie heilig so ein Sterbezimmer ist! Rings umher loht die Sonne, brennt und verbrennt. Hier ist Schatten. Draußen kämpfen sie in Schweiß und Not um das Stückchen tägliches Brot, hier ist der Sieg, der Sättigung und Reichtum gibt.

Die Todkranke hebt den Kopf ein wenig von dem weißen Linnen, als sie Schritte hört. Die alte Wirtschafterin, die Adda hinaufgeleitet hat, entfernte sich sogleich wieder. Adda wollte mit der da drinnen allein sein.

Nun sind sie allein.

Nur die Vergangenheit steht neben ihnen und sieht sie aus traurigen, glanzlosen Augen vorwurfsvoll an.

Nora hat die Nahende erkannt.

In ihr ist kein Zorn und keine Verachtung mehr. Zitternd streckt sie Adda die abgezehrten Hände entgegen. In diesem Augenblick sieht sie so unirdisch und weltentrückt aus, als sei sie bereits gestorben. Adda kann nicht sprechen. All das Zurechtgelegte liegt auf ihrem Herzen, aber über die bebenden Lippen will es nicht. Nur ein trockenes Schluchzen kommt aus ihrer Brust.

„Nicht weinen!“ sagt die Kranke unendlich milde.

Da wirft sich Adda mit beiden Armen über sie und verbirgt ihre Augen in den Kissen.

„Kannst — Du — mir das Wort — verzeihen — das schreckliche Wort?“ fragt sie stammelnd, „und all das, was ich Hans Weddo angetan habe?“

Nora will das gesenkte Haupt emporrichten und in die Augen der Bittenden sehen, aber dazu reicht ihre Kraft nicht mehr aus.

„Dir ist längst verziehen,“ sagt sie flüsternd, „steh auf! Ich möchte Deinen Mund küssen. Und den Kuß gib weiter! Deinem Bruder, denn ich habe ihn sehr geliebt.“

Sie weiß gar nicht, daß sie der einstigen Feindin das traute „Du“ gegeben hat. Sie fühlt nur, daß sie bald scheidet und Frieden machen muß, so lange sie noch hier ist.

Die weichen, zärtlichen Worte nehmen den Druck von Addas Herz.

Sie richtet sich empor und schiebt den Arm unter Noras leichten Oberkörper, dann neigt sie ihr die Lippen entgegen und küßt sie. Und flüstert ihr Worte in das Ohr, deren Sinn Nora nicht verstehen kann; „Ich bringe Dir Deines Vaters Abschiedsgrüße.“

Danach sagt sie ihr, was gesagt werden muß.

19. Kapitel.

Jürgen wartet immer noch.

Endlich hört er den festen, bedächtigen Schritt, den er so gut kennt.

Tarenberg hat sich nicht Zeit genommen, um irgend eines Unbekannten willen, der es nicht einmal für nötig hielt, seinen Namen heraus sagen zu lassen, die Toilette zu wechseln. Bestaubt und gebräunt tritt er ein. Unwillig, daß man es wagt, ihn einfach in dieser arbeitsreichen Zeit vom Felde heimzurufen.

Jürgen steht im Hintergrund. Dämmrig und kühl ist es in dem großen Raum. Das bunte Glas der Bogenfenster dämpft das grelle Sonnenlicht. Hans Weddos Augen sind geblendet von den Strahlen, die draußen leuchten. Die Gegenstände hier drinnen erscheinen ihm im ersten Augenblick wie ein riesiges Nebelmeer, in dessen Fluten vereinzelte Blutstropfen umhertanzen.

Da stürzt Wachenhusen vor. Alles vergessend, was er eigentlich sagen wollte, bis auf das Wort, das in seine Seele hineingebrannt ist.

„Vergib — mir — Hans Weddo.“

Tarenberg taumelt zurück, als habe er einen Schlag erhalten.

„Wie kommst Du hierher? Gehe fort von meiner Schwelle.“

„Laß mich bleiben. Ich entweihe sie Dir nicht. Ich komme als ein Bittender, als einer, der um die alte Freundschaft und um die alte Liebe bettelt.“

„Wer rief Dich?“

„Deine Schwester.“

„Nora — sie hat —?“

„Die Wahrheit enthüllt, so weit sie ihr bekannt war. Ein anderer hat sie ergänzt. Du hast das Recht des Hasses auf diesen anderen und auf uns, die wir seine Kinder sind. Und ich habe die Pflicht, Dir den Namen von Noras Vater zu sagen.“

Tarenberg schüttelt den Kopf.

„Das ist nicht mehr nötig. Ich kenne ihn bereits. Ein Zufall hat ihn mir enthüllt. Dein Vater. Er wäre weiter verschwiegen geblieben, wenn ihn nicht selbst das Geheimnis gedrückt hätte. Weiß er, daß Du bei mir bist?“

„Er ist tot, Hans Weddo. Eine harte Sühne für einen, der im Glück stand.“

„Tot — freiwillig gegangen?“

„Ja. Du wußtest also und hast geschwiegen, trotz alledem, was wir Dir angetan hatten. Du hast uns nicht zerschmettert mit der Nachricht, nicht Deine Rache gekühlt — wie groß bist Du und wie gut. Sieh, ich liege vor Dir auf den Knien. Ein Wort begehre ich, Hans Weddo. Ich liebte das Mädchen, das meine Schwester wie die Deine ist — ich mißgönnte sie Dir. So schlecht war ich. So toll und wild, daß ich alles vergaß, unsere Freundschaft und Liebe. Und doch habe ich nach Dir und Deiner Güte gelechzt. Ich habe Dich geliebt, indem ich Dich beschimpfte, ich hätte mein Herz zerreißen können, als ich das Deine traf. Und dennoch Dich töten mögen.“

Da öffnet Hans Weddo dem Heimgekehrten die Arme entgegen und zieht ihn an sein Herz.

Als sie sich von einander lösen, sind ihre Wangen mit Tränen benetzt. Zwischen ihnen liegt eine heilige Stille.

Sie denken beide an Adda und wagen doch nicht, ihren Namen auszusprechen. Der eine, weil seine starke, tiefe Liebe noch nicht vergessen kann, daß sie sie von sich warf.

Der andere, weil er nicht weiß, wie er Hans Weddo am Besten auf ihr Hiersein vorbereiten soll.

Da ist es plötzlich, als ob von oben her, wo die Kranke liegt, ein Schrei ertönt.

Sie halten den Atem an und horchen hinauf. Noch einmal klingt gedämpft ein ähnlicher Laut an ihr Ohr.

(Forts. folgt.)


n Aleikum
em Gold
igaretten
4 5 6 8 10
4 5 6 8 10 Pfg. d. Stck.
tmässig verpackt portofrei!
tmässig verpackt portofrei!
Cigarettenfabr. Yenidze Dresden
Hoflieferant S. M. d. Königs v. Sachsen
rtofrei!

Frühjahrs-Kontrollversammlungen 1915

im Landwehrbezirk II Dortmund.

Die sämtlichen Mannschaften des Beurlaubtenstandes und der gediente Landsturm und die bereits dem aktiven Heere angehörenden, auf Urlaub sich befindenden Mannschaften haben sich an den einzelnen Tagen, auf den angegebenen Plätzen, wie folgt, zu stellen:

Frühjahrs-Kontrollversammlungen 1915.

Stadt Hörde.

Am Burgtor (Eingang zum „Phönix").

Provinzial-Infanterie der Jahresklassen 1888—1892 am Samstag, 24. April, 8,30 vorm.

Provinzial-Infanterie der Jahresklassen 1893—1894 am Samstag, 24. April, 9,45 vorm.

Provinzial-Infanterie der Jahresklassen 1895—1896 am Samstag, 24. April, 11,00 vorm.

Provinzial-Infanterie der Jahresklassen 1897—1915 am Samstag, 24. April, 12,00 mittags.

Sämtliche übrigen gedienten Mannschaften aller Waffengattungen und Ersatzreserve der Jahresklassen 1902—1915 am Samstag, 24. April, 1,30 nachm.

Vom **Amt Aplerbeck**

die Gemeinden Sölde, Holzwickede, Hengsen und Opherdicke.

Holzwickede, Wirtschaft Böhle.

Provinzial-Infanterie der Jahresklassen 1888—1894 am Montag, 26. April, 9,00 vorm.

Provinzial-Infanterie der Jahresklassen 1895—1915 sowie sämtliche übrigen gedienten Mannschaften aller Waffengattungen und Ersatzreserve der Jahresklassen 1902—1915 am Montag, 26. April, 11,00 vorm.

Amt Aplerbeck

mit Ausnahme der Gemeinden Sölde, Holzwickede Hengsen und Opherdicke.

Aplerbeck, Wirtschaft Schulte, „Hotel zur Post".

Provinzial-Infanterie der Jahresklassen 1888—1893 am Dienstag, 27. April, 8,45 vorm

Provinzial-Infanterie der Jahresklassen 1894—1897 am Dienstag, 27. April, 10,15 vorm.

Provinzial-Infanterie der Jahresklassen 1898—1915 sowie sämtliche übrigen gedienten Mannschaften aller Waffengattungen und Ersatzreserve der Jahresklassen 1902—1915 am Dienstag, 27. April, 11,45 vorm.

Stadt Schwerte und Amt Westhofen.

Schwerte, Wirtschaft „Im Reiche des Wassers".

Provinzial-Infanterie der Jahresklassen 1888—1894 am Mittwoch, 28. April, 9,00 vorm.

Provinzial-Infanterie der Jahresklassen 1895—1915 am Mittwoch, 28. April, 10,30 vorm.

Sämtliche übrigen gedienten Mannschaften aller Waffengattungen und Ersatzreserve der Jahresklassen 1902—1915 am Mittwoch, 28. April, 12,00 mittags.

Amt Annen und Amt Kirchhörde

mit Ausnahme der Ortschaft Hombruch.

Annen, Wirtschaft Greten am Marktplatz.

Provinzial-Infanterie der Jahresklassen 1888—1895 am Donnerstag, 29. April, 9,15 vorm.

Provinzial-Infanterie der Jahresklassen 1896—1915 sowie sämtliche übrigen gedienten Mannschaften aller Waffengattungen und Ersatzreserve der Jahresklassen 1902—1915 am Donnerstag, 29. April 10,45 vorm.

Amt Barop sowie Amt Wellinghofen

und vom Amt Kirchhörde die Ortschaft Hombruch.

Hombruch, Wirtschaft Wwe. Schnittker.

Provinzial-Infanterie der Jahresklassen 1888—1893 Freitag, 30. April, 8,45 vorm.

Provinzial-Infanterie der Jahresklassen 1894—1895 am Freitag, 30. April, 10,00 vorm.

Provinzial-Infanterie der Jahresklassen 1896—1915 am Freitag, 30. April, 11,15 vorm.

Sämtliche übrigen gedienten Mannschaften aller Waffengattungen und Ersatzreserve der Jahresklassen 1902—1915 am Freitag, 30. April, 12,45 nachmittags.

Die Garde stellt sich mit den Jahrgängen der Provinzial-Infanterie.

Allgemeine Bestimmungen über die Kontrollversammlungen.

1. Die Mannschaften haben in ordentlichen und sauberem Anzuge zu erscheinen und 5 Minuten vor der befohlenen Zeit im Kontrollversammlungslokal nach Anweisung des Bezirksfeldwebels anzutreten. Stöcke, Schirme, brennende Zigarren 2c. sind **vorher** abzulegen. Militärpässe, Urlaubspässe, kurz alle militärischen Papiere sind mitzubringen.

2. Die Mannschaften des Beurlaubtenstandes gehören für den ganzen Tag der Kontrollversammlung zum aktiven Heere und zur **Militärgerichtsbarkeit.**

3. **Die Jahresklasse ist auf dem Deckel des Militärpasses zu ersehen.** „Sämtliche übrigen Mannschaften aller Waffengattungen" im Sinne obiger Bekanntmachung sind:

Verkehrstruppen, Jäger, Kavallerie, Feldartillerie, Pioniere, Train, Sanitäts- und Veterinärpersonal, Fußartillerie, Marine. Als Krankenträger ausgebildete Mannschaften der Infanterie und Jäger, sowie Militärbäcker gehören zum Beurlaubtenstande des Train.

4. Zum Beurlaubtenstande gehören auch die bis zur endgültigen Entscheidung im Militärverhältnis

I. als dienstunbrauchbar, mit oder ohne Militärpension beziehungsweise Rente
   a) zur Disposition der Ersatzbehörden,
   b) zur Reserve Entlassenen;

II. vor erfüllter aktiver Dienstpflicht zur Disposition der Truppen- oder Marineteile beurlaubten;

III. von ihren Truppen- oder Marineteilen
   a) wegen vor der Einstellung begangener strafbarer Handlungen,
   b) wegen Reklamation,
   c) zur Disposition der Ersatzbehörden oder zur Reserve entlassenen Mannschaften;

IV. die wegen häuslicher oder gewerblicher Verhältnisse, z. B. zur Aufnahme der Arbeit bei Kriegsmaterial herstellenden Werken oder Zechen entlassenen oder beurlaubten oder sonst reklamierten Mannschaften;

V. ferner die beim Aushebungsgeschäft vorgestellten oder nach Eintritt der Mobilmachung beorderten aber bei der gelegentlich der Gestellung vorgenommenen Untersuchung
   a) zeitig oder dauernd felddienstunfähig aber noch garnisondienstfähig,
   b) nur **zeitig** feld- und garnisondienstunfähig oder sonstwie zeitig krank befundenen Mannschaften.

Alle diese Mannschaften haben sich stets zu der für ihre Waffe und Jahresklasse befohlenen Kontrollversammlung zu stellen.

Jedoch haben sich nicht zu stellen, sämtliche Mannschaften, welche dem ungedienten Landsturm angehören, mögen sie gemustert sein oder nicht, auch dann nicht, wenn sie bereits einige Zeit bei der Fahne gestanden haben und zur Disposition der Ersatzbehörden oder auch zur Wiederaufnahme der Arbeit entlassen sind.

5. Mannschaften, welche dem aktiven Heere angehören und aus einem in ihrer Person liegenden Grunde (z. B. wegen Krankheit, oder zur Erholung usw.) beurlaubt sind, — im Gegensatz zu den Leuten, welche wegen gewerblicher oder häuslicher Verhältnisse entlassen oder beurlaubt sind — haben sich bei der letzten für ihren Kontrollplatz befohlenen Kontrollversammlung zu stellen.

6. Mannschaften, die etwa noch in der Kontrolle des Bezirkskommandos II Dortmund stehen, aber in Orten wohnen, die durch Eingemeindung zur Stadt Dortmund gehören, haben sich zu den Kontrollversammlungen des Bezirkskommandos Dortmund zu gestellen.

7. Wer wegen dringender häuslicher oder gewerblicher Verhältnisse (Krankheiten in der Familie, unaufschiebbare Geschäftsreisen, auswärtige Montagearbeiten 2c. von der Kontrollversammlung befreit sein möchte, hat dem Bezirksfeldwebel ein Gesuch unter Beifügung amtlich beglaubigter Bescheinigungen, Atteste 2c. mindestens 4 Tage vor der befohlenen Kontrollversammlung einzusenden. Auch wer sich an einem anderen als an dem für ihn befohlenen Tage stellen möchte, hat ein Gesuch einzureichen.

Gesuche um Befreiung von kontrollpflichtigen Mannschaften eines ganzen Betriebes oder Teilen von solchen können keine Berücksichtigung finden.

Eigenmächtige Gestellung zu einer anderen Kontrollversammlung ist strafbar.

Wer durch so unvorhergesehene Umstände von der Kontrollversammlung abgehalten wird, daß er ein Gesuch nicht mehr einreichen kann, muß sich mindestens zur Stunde der Kontrollversammlung durch eine amtliche Bescheinigung entschuldigen lassen.

8. Wer der Einberufung zur Kontrollversammlung nicht Folge leistet oder unpünktlich oder betrunken erscheint, sowie wer sich des Ungehorsams gegen vorstehende Befehle schuldig macht, wird gerichtlich oder disziplinarisch mit Arrest bestraft.

9. Es wird sehr gewünscht, Orden und Ehrenzeichen, sowie Kriegervereinsabzeichen anzulegen.

Vom 9. bis einschl. 30. April bleibt das Haupt-Melde-Amt nachmittags geschlossen.

Ungedienter Landsturm hat sich zu den Kontrollversammlungen n i c h t zu stellen.

Dortmund, im April 1915.

Königliches Bezirkskommando II,
Dortmund.

Das anerkannt
Beste
Das anerkannt
Dauerhafteste
Das anerkannt
Praktischste
sind
Bleyle's Fabrikate
Bley'les Knaben-Anzüge,
Bleyle's Joppen u. Geschäfts-Röcke, Turn- und Reform-Hosen
für Damen, Kinder und Herren 5913
Alleinverkauf
Ernst Müller,
Schwerte, Ostenstr. 18
Reparaturen erbitte zu Ende der Woche.

PIANOS
und FLÜGEL in altbewährter Güte, IBACH-PIANOLA-PIANOS d. h. IBACH Pianos mit **eingebautem** Klavierspielapparat, Pianolas sowie Harmoniums empfiehlt in reicher Auswahl zu bequemen Bedingungen
Rud. IBACH Sohn
Barmen
Neuerweg 40
Bei Kauf, Miete, Umtausch Reparatur oder Stimmung wende man sich an die mehr als hundertjährige Erfahrung des durch vier Generationen bestehenden Hauses
IBACH

Metallbetten an Private Katalog frei
Holzrahmenmatr., Kinderbetten
Eisenmöbelfabrik, Suhl i. Th.

Bekanntmachung.

Wer nach § 2 der Bundesratsverordnung über den Verkehr mit Futtermitteln vom 31. März 1915 (Reichsgesetz-Blatt S. 195) folgende Futtermittel:

A. **Körnerfutter.**

Mais,
Johannisbrot (auch geschroten),
Ackerbohnen,
Sojabohnen,
Wicken;

B. **Abfälle der Müllerei.**

Erdnußschalen und -kleie,
Haferspelzen,
Hirseschalen,
Reiskleie und -spelzen,
Haferkleie,
Reisfuttermehl,
Haferfuttermehl,
Erbsenschalen und -kleie,
Graupenfutter,
Gerstenkleie
Weizen und Roggenkleie, die vor dem Inkrafttreten dieser Verordnung aus dem Ausland eingeführt ist,
Maisabfälle (Homco, Homini, Maizena usw.;

C. **Abfälle der Zucker- und Stärkefabrikation sowie der Gärungsgewerbe.**

Kartoffelpülpe, getrocknet,
Getreidetreber, „
Roggenschlempe, „
Zuckerrüben, „ (als Viehfutter)
Biertreber, „
Malzkeime, „
Maisschlempe, „
Hefe, „ (als Viehfutter);

D. **Oelkuchen.**

Ravisonkuchen,
Hederichkuchen,
Rübsenkuchen
Leindotterkuchen,
Rapskuchen,
Nigerkuchen,
Sonnenblumenkuchen,
Mohnkuchen,
Palmkernkuchen,
Sesamkuchen,
„ in Deutschland geschlagen,
Sojabohnenkuchen,
Leinkuchen,
Kokoskuchen,
Maiskuchen,
Maiskeimkuchen,
Baumwollsaatkuchen,
Erdnußkuchen,
Mehle und Oelkuchen;

E. **Oelmehle durch Extraktion gewonnen).**

Palmkernmehl und -schrot,
Raps- und Rübsenmehl,
Leinmehl und -schrot,
Kokosmehl und -schrot,
Sojamehl und -schrot;

F. **Tierische Produkte und Abfälle.**

Tierkörpermehl, Kadavermehl,
Heringmehl,
Walfischmehl,
Fischfuttermehl, Dorschmehl, fettreich,
„ „ -arm,
Fleischkuchen,
„ gemahlen,
Blutmehl,
Fettgrieben,
Fleischfuttermehl;

G. **Hilfsstoffe.**

Torfstreu,
Torfmull,
Futterkalk, kohlensaurer und phosphorsaurer, fertig präpariert

mit Beginn des 8. April 1915 in Gewahrsam hat, ist verpflichtet, sofern er nicht Verbraucher ist oder die Mengen unter einem Doppelzentner in jeder Art sind, die vorhandenen Mengen getrennt nach Arten und ihren Eigentümern unter Nennung der Eigentümer der Bezugsvereinigung der Deutschen Landwirte in Berlin Potsdamerstr. 30, anzuzeigen, und zwar von 1 Dz. an.

Zur Durchführung dieser Anzeigen hat die Bezugsvereinigung der Deutschen Landwirte 1 Formular herstellen lassen, das durch die Handelskammer in Dortmund unentgeltlich bezogen werden kann.

Wer der Pflicht zur Abgabe der Anzeige nicht nachkommt, wird gemäß § 13 a. a. O. mit Gefängnis bis zu 6 Monaten oder mit Geldstrafe bis zu 15000 ℳ bestraft.

Hörde, den 7. April 1915.

1770 J. V. gez. Burchard, Regierungs-Assessor.

Bekanntmachung für den Landwehrbezirk II Dortmund.

Junge Leute, welche das 16. Lebensjahr vollendet haben, aber noch nicht 17 Jahre alt und bereit sind, in eine Militärvorbereitungsanstalt einzutreten, können sich beim unterzeichneten Bezirkskommando, Zimmer 49, in Begleitung ihres gesetzlichen Vertreters (Vaters usw.) melden.

Die Bewerber müssen vollständig gesund sein.

Folgende Papiere sind mitzubringen.

1. ein Geburtszeugnis,
2. der Konfirmatio schein oder ein Ausweis über den Empfang der ersten Kommunion,
3. ein Führungszeugnis von der Polizeibehörde,
4. etwa vorhandene Schulzeugnisse,
5. eine amtliche Bescheinigung über die bisherige Beschäftigungsweise.

Dortmund, den 8. April 1915. 1795

Bezirkskommando II.

Bekanntmachung.

Nach § 1 des Ortsstatuts betr. die Gewerbliche Fortbildungsschule in Schwerte sind alle im Bezirke der Stadt Schwerte wohnhaften oder dort nicht blos vorübergehend beschäftigten gewerblichen Arbeiter (Gesellen, Gehilfen, Lehrlinge, Fabrikarbeiter, letztere soweit sie in einer besonderen Abteilung des Fabrikbetriebes handwerksmäßig beschäftigt werden) sowie Handlungsgehilfen und -Lehrlinge verpflichtet, die hierselbst errichtete öffentliche gewerbliche Fortbildungsschule an den vom Magistrat festgesetzten Tagen und Stunden zu besuchen und an dem Unterrichte teilzunehmen. Die Schulpflicht endigt mit dem Schlusse desjenigen Schuljahres, in welchem die Schüler das 17. Lebensjahr vollenden

Der Unterricht beginnt am Freitag, den 16. April 1915 abends 7 Uhr

Die zum Besuche der Fortbildungsschule Verpflichteten haben sich Montag, den 12. April und Dienstag, den 13. April 1915 abends 7 Uhr in der Bismarckschule (Kuhstraße) zur Aufnahme zu melden und daselbst die Schulzeugnisse vorzulegen.

Diejenigen, welche ohne ausreichende Entschuldigung den Unterricht versäumen, werden nach § 156 der Gewerbeordnung mit einer Geldstrafe bis zu 20 Mark oder mit Haft bis zu 3 Tagen bestraft; eine gleiche Strafe trifft die Arbeitgeber, sowie die Eltern und Vormünder, welche schulpflichtige Lehrlinge, Gesellen usw. von dem Besuche der Fortbildungsschule abhalten. 1764

Schwerte, den 8. April 1915.

Der Magistrat: Mohrmann

Matulaturpapier
empfiehlt billigst
Carl Braus, Schwerte (Ruhr)

Bekanntmachung

betreffend Vorratserhebung für Verbandstoffe vom 7. April 1915.

Auf Grund der Bundesratsverordnung, betreffend Vorratserhebungen vom 2. Februar 1915 (Reichs-Gesetz-Blatt Seite 54) wird folgende Bekanntmachung erlassen:

§ 1. **Von der Verfügung betroffen sind**
1. entfettete Verbandwatte jeder Art
2. gewöhnliche ungeleimte Watte
3. Kompressen-Mull
4. Binden-Mull
5. Gaze
6. Cambric

§ 2. **Zur Auskunft verpflichtet sind**
1. alle, welche die in § 1 aufgeführten Gegenstände aus Anlaß ihres Handelsbetriebes oder sonst des Erwerbes wegen im Gewahrsam und/oder unter Zollaufsicht haben, kaufen oder verkaufen;
2. gewerbliche Unternehmer, in deren Betrieben die in § 1 aufgeführten Gegenstände erzeugt oder verarbeitet werden.
3. Kommunen, öffentlich rechtliche Körperschaften und Verbände.

§ 3. **Zu melden sind**
1. die Vorräte, die den zur Auskunft nach § 2 Verpflichteten gehören; dabei ist anzugeben, wer diese Vorräte aufbewahrt (genaue Adresse), mit Angaben der Mengen, die von den einzelnen Personen oder Firmen usw. aufbewahrt werden;
2. die einzelnen Vorräte, die sich — mit Ausnahme der unter 1) angegebenen Mengen — außerdem in seinem Gewahrsam befinden, sowie die Eigentümer (unter Angabe der genauen Adresse) der einzelnen Mengen;
3. die Mengen; die sich auf dem Transport zu dem nach § 2 zur Auskunft verpflichteten, oder unter Zollaufsicht (auf dem Wege zu ihm) befinden.

Die Mengen sind einheitlich in Kilogramm anzugeben und zwar für jeden in § 1 genannten Stoff getrennt.

§ 4. **Zeitpunkt für die Angaben der Meldung.**
Zu melden sind alle in § 3 aufgeführten Vorräte und Mengen nach dem am 7. April 1915 vormittags 10 Uhr tatsächlich bestehenden Zustande.

§ 5 **Ausgenommen von der Verfügung**
sind Vorräte, die am Tage der Vorratserhebung weniger als je 50 kg. von einer der in § 1 aufgeführten Gegenstände betragen.

§ 6. **Die Meldung ist zu richten an**
Medizinalabteilung des Kgl. Preuß. Kriegsministeriums Berlin W 9, Leipziger Platz 17.

§ 7. **Die Meldung hat zu erfolgen**
bis zum 17. April 1915 an die im § 6 angegebenen Adresse.

§ 8. Die zuständige Behörde oder die von ihr beauftragten Beamten sind befugt, zur Ermittelung richtiger Angaben Vorratsräume, in denen Vorräte an Verbandstoffen zu vermuten sind, zu untersuchen und die Bücher der zur Auskunft Verpflichteten zu prüfen.

§ 9. Wer vorsätzlich die in den oben genannten §§ geforderte Auskunft zu der in § 7 angesetzten Frist nicht erteilt, oder wissentlich unrichtige oder unvollständige Angaben macht, wird mit Gefängnis bis zu 6 Monaten oder mit Geldstrafen bis zu Mk. 10 000 bestraft; auch können Vorräte, die verschwiegen sind, im Urteil als dem Staat verfallen erklärt werden.

Münster, den 7. April 1915.

Der kommandierende General.
1768 **Frhr. von Gayl, General der Infanterie.**

Trauer-Briefe liefert schnell und sauber **Buchdruckerei C. Braus**

Schwerter Zeitung
Amtliches Kreisblatt für den Kreis Hörde
46. Jahrgang · Erstes und größtes Tagesorgan des Kreises · Haupt-Annoncenblatt
Unterhaltungs-Beilage zu Nr. 83. Samstag, 10. April 1915.

wurde ihm die Sache schließlich zu fade, und er beschloß, dies zu ändern — er dachte an eine Heirat.

Schwer fallen konnte ihm das gewiß nicht, er brauchte ja nur zuzugreifen, es boten sich ihm ja allerorten Gelegenheiten dazu, aber er wollte auch sicher gehen, und deshalb wählte er sehr sorglich.

(Schluß folgt.)

Humor.

Hart für den Rechtsanwalt. Ein Schneider hatte einen Kunden wegen eines nicht bezahlten Anzugs verklagt. Der Anwalt des letzteren führte aus, es sei doch ganz ungebräuchlich, so schnell zur Klage zu schreiten; man hätte seinem Mandanten doch mindestens drei Monate Zeit lassen müssen, die Schuld zu begleichen.

Da der Kläger sich hartnäckig weigerte, dies einzusehen, meinte der Anwalt: „Nun, sagen Sie mal, lieber Meister, wenn Sie den Anzug mir geliefert hätten, hätten Sie mich auch jetzt verklagt?“

„Nein,“ versetzte der Schneider prompt.

„Und warum nicht, wenn ich fragen darf?“

„Aus dem sehr einfachen Grunde,“ erklärte der Meister, „weil ich Ihnen nur gegen bar geliefert hätte, Herr Doktor!“

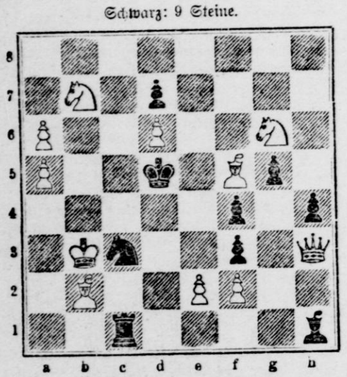
Schach.

Bearbeitet von E. Schallopp.

Aufgabe Nr. 361.

Von J. Jespersen in Holte („Reichsbote“.)

Schwarz: 9 Steine.



Weiß: 11 Steine.

Weiß zieht an und setzt mit dem 3. Zuge matt.

Partie Nr. 364.

Gespielt zu Fürth (Bayern) am 28 November 1913.
Weiß: A. E. — Schwarz: Fr. Büttner.

Abgelehntes Damengambit.

Weiß:	Schwarz:
1. d2—d4	d7—d5
2. c2—c4	e7—e6
3. Sb1—c3	Sg8—f6
4. c2—c3	

Hier war wohl der üblichere und stärkere Zug 4. Lc1—g5 mit den bekannten Fortsetzungen vorzuziehen.

4.	c7—c5
5. Sg1—f3	Sb8—c6
6. d4×c5	

Besser ist es, hiermit zu warten, bis der Lf8 einen Zug getan hat.

6.	Lf8×c5
7. a2—a3	0—0
8. Lf1—d3	b7—b6

Um den Lc8 nach b7 entwickeln zu können.

9.	Lc8—b7
10. c4×d5	

Befreit das Spiel des Gegners. Besser 10. b2—b4 Lc5—d6 11. Lc1—b2.

10.	e6×d5
11. b2—b4	Lc5—d6
12. Lf3—c2	

Ein nicht recht motivierter Rückzug; es zeigt sich, daß dieser Läufer überall im Wege steht. Den Vorzug verdient 12. Lc1—b2, um dann nach Ta1—c1 und etwa Dd1—e2) den Läufer auf b1 unterzubringen.

12.	Sc6—e5
13. Sf3—d4	

Dies erweist sich als verfehlt. Aber auch bei 13. Sf3×e5 Ld6×e5 14. Lc1—b2 Ta8—c8 hätte Schwarz das bessere Spiel. In Betracht kam vielleicht noch 13. Dd1—d4 Se5×f3+ 14. g2×f3 Tf8—c8 15. f3—f4, oder 13. . . . . Tf8—c8 14. Sf3—d2 Se5—c6 15. Dd4—h4.

13.	Ta8—c8!
14. Lc1—b2	Se5—c4!
15. Dd1—c1	Sc4×b2
16. Dc1×b2	Ld6×h2+

Dieser Bauernverlust ist eine unmittelbare Folge von 13. Sf3—d4. Nimmt Weiß den Läufer, so gewinnt Schwarz durch Dd8—c7+ den Sc3. Doch war dies, mit dem Zwischenzuge 18. g2—g3, der Textfortsetzung vielleicht vorzuziehen.

17. Kg1—h1	Lh2—e5
18. Sc3—c2	

Der Springer kommt zur Hilfe gegen die Mattkombinationen. Einen nachhaltigeren Schutz gewährte aber wohl 18. Lc2—f5 mit nachfolgendem g2—g3.

18.	Sf6—g4
19. Se2—g1	

Jetzt spätestens mußte 19. g2—g3 (Dd8—g5 oder f6 20. Kh1—g2) geschehen.

19.	Dd8—h4+
20. Sg1—h3	Tc8—c6
21. Lc2—f5	Lb7—c8
22. Db2—b1	

Die Stellung ist der Untersuchung wert Direkten Verlust kann Weiß wohl nur noch mit 22. Lf5×c8 Td8×c8 23. Db2—d2 abwehren; falls dann Tc6—4, so 24. Sd4—f3 nebst 25. Ta1—d1 mit ziemlich verwickeltem Spiel. Weiß wird aber seinen materiellen Nachteil schwerlich wieder einbringen.

22.	Le5×d4
23. c3×d4	Tc6—c3
24. f2—3?	

Dies kostet die Qualität; aber Weiß hatte nichts besseres mehr Es droht Tc3×c3+.

24.	Lc8×f5
25. Db1×f5	Sg4—e3

Hier war die Partie endgültig verloren

26. Df5—b1	Se3×f1
27. Db1×f1	Dh4×d4
28. Ta1—d1	Dd4—c4
29. Df1—e1	Tc3—c2
30. Sh3—g5?	h7—h6
31. Sg5—e3	Tc2—e2
32. De1—g1	Tf8—c8
33. Td1—e1	Dc4×c1
34. Dg1×e1	Te2—e1+

Weiß gibt die Partie auf.

Auflösung des Rösselsprungs aus voriger Nummer:

Das Glück ist eine leichte Dirne,
Sie weilt nicht gern am selben Ort,
Sie streicht das Haar dir von der Stirne
Und küßt dich rasch und flattert fort.
Frau Unglück hat im Gegenteile
Dich liebelest ans Herz gedrückt,
Sie sagt, sie habe keine Eile,
Setzt sich zu dir ans Bett und strickt.

1. Db3—f1 Te1×f1 2. Sg6—e7+ Kd5—d4, e5 3. Lb2×c3#.
1. . . . . f3×e2 2. Df1×e2 Sc3×e2 oder ~ 3. Sg6—e7, De2—c4#.
1. . . . . Kd5—c6 2. Sg6—e7+ Kc6—b5 3. Lf3—d3#.
1. . . . . Kd5—d4 2. e2—e3+ und 3. Df1—c4#.
1. . . . . ~ and. 2. e2—e4+ Sc3×e4 oder ~ 3. Sg6—e7, Df1—c4#.

Bekanntmachung
betreffend Verhandlungen vom Kriegsleistungsgesetz.
Auf Grund des § 2 Abs. 2 der Bekanntmachung, betreffend Vorratserhebungen vom 31. Juli 1914 (Reichs-Gesetz-Blatt Seite 341) wird folgendes bestimmt:
§ 1. Zuständig ist in jeder Art
. . . . . Bezirkskommando II, Dortmund.
. . . . . Verhandlungen
. . . . . Preuß. Kriegs-
. . . . . Leipziger Platz 17.
. . . . . 6 angegebenen Adresse.
. . . . . oder die von ihr beauf-
. . . . . richtiger Angaben
. . . . . Verbandsoffizier zu vermuten
. . . . . der zur Auskunft Ver-
. . . . . §§
. . . . . gefetzten Frist nicht erteilt,
. . . . . ständige Angaben macht,
. . . . . mit Geldstrafen
. . . . . können oder mit Geldstrafen
. . . . . Vorräte, die ver-
. . . . . verfallen erklärt werden.
. . . . . Kontrollpflichtigen
. . . . . Betriebes oder Teilen
. . . . . Befreiung finden.
. . . . . zu einer anderen
. . . . . Betrieb.
. . . . . Umstände vom
. . . . . halten wird, daß er
. . . . . kann, muß sich min-
. . . . . Oberaufsicht durch
. . . . . Verantwortlichen lassen.
. . . . . Kontrollversammlungen
. . . . . unpünktlich oder be-
. . . . . sich des Ungehorsams
. . . . . schuldig macht, wird
. . . . . mit Arrest bestraft.
. . . . . Orden und Ehren-
. . . . . anzulegen.
. . . . . sich zu den Kontroll-
. . . . . stellen.
. . . . . Bezirkskommando II,
. . . . . Dortmund.

Art läßt nicht von Art.

Roman von H. Hill.

(9. Fortsetzung) (Nachdruck verboten.)

Der Verbrecher war also bei der Vorbereitung wie bei der Ausführung seiner Tat mit einem fast teuflischen Raffinement zu Werke gegangen. Er hatte vorsorglich mit den außerordentlichen Körperkräften des Grafen gerechnet, die nur durch irgendeine gewaltige Ueberraschung oder einen großen Schrecken paralysiert werden konnten, und er hatte den Coup mit dem umstürzenden Bären in Szene gesetzt, um den Ueberfallenen gar nicht erst zu dem Versuch eines Widerstandes kommen zu lassen, der leicht genug einen für den Angreifer sehr unerwünschten Ausgang hätte nehmen können.

Zu weiteren Untersuchungen am Tatorte durfte sich der Freiherr nicht Zeit lassen; denn wenn er sich auch hinlänglich überzeugt hatte, daß für seinen unglücklichen Verwandten jede Hilfe zu spät kam, so war es doch seine selbstverständliche Pflicht, die nächsten Angehörigen des Ermordeten von dem schrecklichen Vorfall in Kenntnis zu setzen und zugleich für eine Anzeige bei der zuständigen Obrigkeit zu sorgen. Das Nächstliegende wäre ja natürlich eine Benachrichtigung des jungen Grafen gewesen, der durch den Tod seines Vaters zum Herrn des Hauses geworden war; aber der Freiherr, der ihn selbst hinausgeführt hatte, wußte ja, daß dieser Erbe zurzeit sinnlos betrunken droben in seinem Schlafzimmer lag, und daß es ein ganz vergebliches Bemühen sein würde, ihm eine Vorstellung von dem Geschehenen beizubringen. So kehrte er denn schweren Herzens in die Repräsentationsräume zurück, in denen eben jene lebhafte Unruhe und Bewegung herrschten, die den Aufbruch einer großen Gesellschaft zu begleiten pflegen. Der Freiherr ließ seine Blicke fassend über das bunte Menschengewühl dahinfliegen, und sobald er der hohen Gestalt des weißhaarigen Senators ansichtig geworden war, ging er auf ihn zu, berührte seinen Arm und bedeutete ihm durch einen Wink, ihm zu folgen. Ein Blick auf das Gesicht des ehemaligen Regierungsassessors hatte dem Amerikaner gesagt, daß es sich um irgendwelche sehr ernste Dinge handeln müsse. Er leistete der stummen Aufforderung bereitwillig Folge, und hatte zwei Minuten später erfahren, ein wie furchtbares Verhängnis über das Haus seiner unglücklichen Tochter hereingebrochen war.

Er war in tiefster Seele erschüttert, aber der Himmel hatte ihn mit eisernen Nerven begnadet, so daß er selbst in diesen schrecklichen Augenblicken die Herrschaft über sich selbst nicht verlor.

„Sobald sich der Schwarm verlaufen hat, werde ich Harriet und Edith so schonend als möglich von dem schrecklichen Unglück in Kenntnis setzen,“ sagte er. Für das übrige — für die Herbeirufung eines Arztes und für die Benachrichtigung der Gendarmerie werden allerdings Sie Sorge tragen müssen, mein lieber, junger Freund.“

„Gewiß, ich werde das alles veranlassen,“ versprach der Regierungsassessor, indem er schon wieder Miene machte, sich zu entfernen. Der Senator aber hielt ihn zurück und flüsterte ihm ins Ohr:

„Haben Sie eine Vermutung hinsichtlich des Täters?“

„Nein, ich habe noch keine,“ lautete die ingrimmige Erwiderung, „aber ich denke, es soll nicht lange währen, bis ich es weiß.“

„Befindet sich der junge Mensch da oben noch immer in seinem unzurechnungsfähigen Zustande? Bei Gott, es ist schwer, sich diesen Jammerburschen als den Nachfolger meines Schwiegersohnes vorzustellen.“

„Ich weiß nicht, in welchem Zustande er sich zurzeit befindet; aber ich werde mich sehr bald davon überzeugt haben.“

Die beiden Männer sahen einander in die Augen, und sie lasen dann die volle Uebereinstimmung ihrer geheimsten Gedanken. Aber sie sprachen sie nicht aus, sondern gingen mit einem stummen Händedruck nach verschiedenen Richtungen hin auseinander. — —

Es war ungefähr drei Stunden später, als sie in einem der jetzt längst menschenleeren Gemächer wieder zusammentrafen. Während dieser langen Zeit hatte der Freiherr alles getan, was in solchen Fällen an traurigen, aber unabweisbaren gesetzlichen Pflichten zu erfüllen ist, während der Senator um die bejammernswerten Frauen bemüht gewesen war. Man hatte den Verzweifelnden nicht gestattet, die Leiche des Ermordeten zu sehen und hatte ihnen die Kenntnis der gräßlichen Einzelheiten nach Möglichkeit erspart. In ihrem namenlosen Jammer waren sie noch kaum imstande, das Unglück in all seiner Furchtbarkeit und in seiner ganzen, verhängnisvollen Tragweite zu erfassen. Sie hatten zunächst nur Klagen und Tränen, und die innige Liebe, die sie mit dem Verstorbenen verbunden hatte, bürgte hinlänglich für die Echtheit ihres Schmerzes.

„Nun?“ fragte der Senator, als er sich mit Herrn von Reckenburg allein sah. „Haben Sie mir etwas Neues zu erzählen?“

Es bedurfte für den Freiherrn keiner weiteren Erklärungen über die Art der Neuigkeiten, die da von ihm erwartet wurden; denn er wußte ja, daß ihre Ge-

danken sich in dem Interesse an der nämlichen Persönlichkeit begegneten.

„Ich begab mich in sein Zimmer hinauf, sobald ich die nächstliegenden und dringendsten meiner Obliegenheiten erfüllt hatte," berichtete er. „Und ich fand ihn so total betrunken, wie ich ihn ein paar Stunden vorher verlassen hatte. Ja, ich bin überzeugt, daß er inzwischen sogar noch weitere berauschende Getränke zu sich genommen hatte. Ich fand eine geleerte Champagnerflasche und eine zur Hälfte ausgetrunkene Kognakkaraffe auf dem Tisch neben seinem Bett. Er selbst aber befand sich in einem Zustand, der schon nichts Menschliches mehr hatte."

Der Senator schaute vor sich hin, wie wenn er enttäuscht wäre, weil er etwas anderes zu hören erwartet hatte. Und nach einem kleinen Schweigen fragte er:

„Sie sind also fest überzeugt, daß er während der ganzen Zeit in seinem Zimmer gewesen ist? Mein Schwiegersohn hat mir erzählt, daß Sie Kriminalist aus Liebhaberei seien. Und ich betrachte Sie deshalb als eine Art von Sachverständigen in diesen Dingen."

„Ich pflege mir meine Ueberzeugungen nicht gleich auf den ersten Blick und unter dem unmittelbaren Eindruck der Dinge zu bilden, Herr Senator," sagte der Freiherr sehr ernst. „Um zu bestimmten Schlüssen zu gelangen, wird man die Umstände noch einer sehr genauen Nachprüfung zu unterziehen haben. Und auch das Gutachten des Arztes wird dabei mitsprechen müssen. Uebrigens wird es Sie vielleicht interessieren, zu erfahren, daß wir beide allem Anschein nach nicht die einzigen sind, deren Vermutungen sich von Anfang an nach einer ganz bestimmten Richtung hin bewegten. Ich begegnete dem Major Brandenfels, als ich das Zimmer des jungen Mannes verließ. Er muß seinen famosen Neffen ja wohl noch bedeutend besser kennen als wir, und ich möchte wetten, daß er ihn in derselben Absicht aufsuchte wie ich."

„Das heißt, um es endlich mit klaren Worten auszusprechen: weil er sich überzeugen wollte, ob sein Neffe zu betrunken gewesen sei, um als der Mörder seines Vaters in Betracht zu kommen?"

„Genau so. Aber selbst wenn ich mich darin täuschen sollte, das eine steht jedenfalls fest, daß der alte Herr sich in einer Aufregung befand, wie ich sie bei ihm kaum für möglich gehalten hätte. Er suchte sie unaufgefordert mit der Beschämung und Entrüstung zu erklären, die er darüber empfände, daß sein ehemaliger Zögling in solchem Zustande sei, während das Haus unter dem Druck eines so furchtbaren Unglücks steht. Und er bat mich, noch einmal umzukehren und zu versuchen, ihn zum Aufstehen zu bewegen. Ich mochte es ihm nicht abschlagen und tat, was in meinen Kräften stand. Der Kammerdiener des jungen Grafen, dieser Mensch mit dem sandfarbigen Haar, den er, wie ich höre, aus der Hauptstadt mitgebracht hat —"

„Weigelt heißt er — nicht wahr? Ich erinnere mich, ihn wiederholt gesehen zu haben, und er hat mir einen ziemlich widerwärtigen Eindruck gemacht."

„So ist es auch mir ergangen, und gerade in dieser Nacht wollte mir das Benehmen dieses Dieners am wenigsten gefallen. Er scheint nicht den mindesten Respekt vor seinem jungen Gebieter zu empfinden, und wenn das auch bei der Beschaffenheit dieses Gebieters erklärlich genug ist, so wundert es mich doch, daß mein Vetter sich einen so unverschämten Lakaien gefallen läßt. Nun, dieser Weigelt gab sich den Anschein, mein Bemühen zu unterstützen, aber trotzdem machte unser Zureden nicht den geringsten Eindruck auf den Berauschten, und ich hielt mich überzeugt, daß seine Apathie keine Verstellung sei. Weil ich mich aber in solchen Dingen, wenn so Wichtiges auf dem Spiele steht, nicht gern auf mein Urteil allein verlasse, bestimmte ich den Arzt, sich mit ihm zu beschäftigen, unter dem Vorwande, daß er meiner Ansicht nach des Beistandes bedürfe, weil mir sein Zustand besorgniserregend vorkomme. Und auch Doktor Flachsmann konstatierte sinnlose Trunkenheit, die schon direkt als eine schwere Alkoholvergiftung zu bezeichnen sei. Er schickte nach einigen Medikamenten aus seiner Handapotheke, und ich glaube, daß er jetzt noch bei ihm ist. — Herein!"

Ein bescheidenes Klopfen an die Tür des Zimmers hatte ihn zu dieser Aufforderung veranlaßt, und über die Schwelle trat alsbald ein stattlicher, noch ziemlich junger Mann in der Uniform eines Gendarmeriewachtmeisters. Es war der in Donnersberg stationierte Gendarm, den man in Ermangelung einer anderen obrigkeitlichen Persönlichkeit zuerst an den Tatort gerufen, und der die vorläufigen Erhebungen bewirkt hatte. Sein bescheidenes Wesen unterschied ihn vorteilhaft von den meisten seiner Kollegen; er hatte schon verschiedene Beweise eines sehr gesunden natürlichen Verstandes gegeben und erfreute sich in der Umgegend allgemeiner Achtung und Beliebtheit. Er war Junggeselle, aber im Schlosse erzählte man sich unter der Dienerschaft viel von seiner Schwärmerei für Mademoiselle Leblanche, die französische Kammerjungfer der Komtesse Edith.

Er trat militärisch grüßend auf den Regierungsassessor zu und reichte ihm einen Fetzen zerknitterten und beschmutzten Papiers.

„Kennen Sie diese Handschrift, Herr Baron?" fragte er in jenem zugleich dienstlichen und ehrerbietigen Ton, den ehemalige Unteroffiziere auch dann noch gegen Offiziere und Reserveoffiziere anzuschlagen pflegen, wenn sie sich zu ihnen nicht mehr im Verhältnis von Untergebenen befinden.

Herr von Reckenburg hatte das Papierstück entgegengenommen und hatte es einer Musterung unterzogen.

„Ja," sagte er nach kurzer Prüfung mit voller Bestimmtheit. „Es ist die Handschrift meines Oheims, des Grafen Bredow-Donnersberg, der an jenem Abend ermordet wurde."

„Wollen Sie die Güte haben, zu lesen, was darauf steht! Ich möchte sehr gern Ihre Meinung darüber hören, weil es mir scheint, als ob möglicherweise sehr viel davon abhängen könnte."

Der Freiherr las:

„— — — aus mehr als einem Grunde lebhaft bedauern, muß Sie aber zugleich bitten, meine Entschließung als eine endgültige anzusehen und sich ohne weitere Erklärungen damit abzufinden, daß ich Sie fortan in meinem Hause nicht mehr willkommen heißen kann — —"

Obwohl es sich nur um das Bruchstück eines Briefes handelte, konnte es doch nicht zweifelhaft sein, welche Bedeutung dieser Brief für den Adressaten hatte haben sollen. Es war ein sehr unzweideutiges Verbot, das Schloß zu besuchen, in stärkeren Ausdrücken abgefaßt, als sie der Graf sonst gegen ihm gesellschaftlich Gleichstehende anzuwenden pflegte.

„Nun?" fragte von Reckenburg. „Und wer ist der Empfänger oder Adressat dieses Briefes gewesen?"

„Wenn ich das wüßte," erwiderte der Wachtmeister ernst, „würde ich wahrscheinlich nicht mehr weit davon entfernt sein, den Mörder des Herrn Grafen zu kennen."

„Wieso? Wo haben Sie diesen Papierfetzen gefunden?"

„Ich fand ihn bei nochmaliger Untersuchung des Tatortes in der unmittelbaren Nähe der Stelle, an der die Leiche des Ermordeten gelegen. Wie Sie aus den darauf befindlichen Streifen ersehen können, hatte der Verbrecher das Papier offenbar dazu benutzt, um ein paar Blutspritzer von seiner Kleidung oder von seinen Händen wegzuwischen. Er hat es dann entweder leichtfertigerweise weggeworfen oder es ist ihm unbemerkt entfallen."

(Fortsetzung folgt.)

Denkspruch.

Einen Wahn verlieren macht weiser als eine Wahrheit finden.
Börne.

Der Schwerenöter.

Humoreske von Paul Bliß.

(Nachdruck verboten.)

Waldburg ist ein hübsches kleines Städtchen in der Mark Brandenburg. Die Häuser dort sind so zierlich, klein und gemütlich, wie wohl kaum in einer anderen Stadt von dreitausend Seelen. Auf dem Marktplatz, umsäumt von grünen Lindenbäumen, steht das Rathaus, und ganz versteckt unter uralten Kastanien und Weißbuchen träumt das verwitterte, altersgraue Kirchlein. Der kleine Ort macht den Eindruck, als sei er noch gänzlich unberührt geblieben von der fortschreitenden Kultur.

Doch nur auf den ersten Blick hat man diesen Eindruck; sieht man genauer hin und versenkt sich mit etwas Lust und Liebe in das Leben und Treiben der guten Bürger von Waldburg, dann wird man bald eines besseren belehrt — und hat sich gründlich getäuscht.

Wenn auch das Aeußere des Städtchens ein durchaus altmodisches ist, so hat doch die Einwohnerschaft, wenigstens die bessere Gesellschaft, ein durchaus modernes Aussehen. Da gibt es zum Beispiel einen „Akademischen Klub", bestehend aus den studierten Leuten des Ortes, dort wird die Fahne der Kunst und Wissenschaft hochgehalten, und zwar so hoch, daß sie die äußerst anregenden und unterhaltenden „Abende" meist bis in den hellen Morgen ausdehnen. Da gibt es ferner den mit Recht so beliebten „Frauenverein", in dem sich die sogenannten gebildeten Damen des Städtchens zusammenfinden, um über das Wohl der ärmeren Bevölkerung zu beraten und nebenbei auch zu erfahren, was im Ort Neues sich ereignet hat. — Da gibt es ferner das stets so anregende „Lesekränzchen" der jungen und noch jüngeren Damenwelt, in dem man sich nach Kräften vergnügt und nach bekannten Vorbildern zu gefallen strebt. Dann gibt es einen Bürgerverein, drei Gesangvereine, vier Kegelklubs, drei Turnvereine, zwei Athletenklubs, drei Vereine für Vieh-, Fisch- und Vogelzucht und endlich sogar einen „Verein der Kahlköpfe". Man sieht also, daß dies Städtchen in keiner Beziehung hinter anderen zurückzustehen braucht, denn es bietet seinen Einwohnern alles, was gewöhnlich der Bildungsmensch zur Nahrung des Körpers und geistigen Wohles bedarf.

In das beschauliche Dasein dieser guten Leute fiel plötzlich die Kunde einer Neuigkeit, die nahezu geeignet war, die Ruhe sämtlicher Einwohner zu stören; ein neuer Arzt beabsichtigte, im Städtchen sich niederzulassen! — Seit Menschengedenken war etwas Derartiges nicht vorgekommen, daß zu auch so etwas? Alle Welt schlug die Hände zusammen. Ein Arzt war vollständig genug gewesen, und gottlob, es gab wenig Kranke im Ort. — Wozu nun also noch einen zweiten? Man stritt sich heraus, was daraus werden sollte, und manches böse Wort über den neuen Doktor wurde laut — und noch dazu kam er aus Berlin, man hatte ein geheimes Mißtrauen gegen alles, was aus der Hauptstadt kam.

Plötzlich aber änderte sich die Situation. Irgend jemand hatte der Frau Postmeisterin im geheimen anvertraut, daß der Doktor ein bildschöner, unverheirateter Mann sei, daß er ein bedeutendes Vermögen besäße, bei der Garde gedient habe und in dem Ruf stände, ein kleiner Schwerenöter zu sein.

Das stimmte die gute Postmeisterin nachdenklich. Sie hatte eine heiratsfähige Tochter, und deshalb beschloß sie, von nun an für den neuen Arzt Stimmung zu machen. Es geschah auch, und zwar so nachdrücklich, daß bereits in wenigen Tagen alle Welt von dem neuen Ankömmling nur in Tönen des höchsten Lobes sprach; es gab eben noch mehrere heiratsfähige Töchter mit hoffnungsvollen Müttern in dem Städtchen; ganz im geheimen aber flüsterten die guten Leute sich zu: „Haben Sie denn auch schon gehört? Er soll ja ein arger Schwerenöter sein!" Ein Kopfnicken dazu, dann ein Lächeln und Augenzwinkern, und dann trug man diese interessante Neuigkeit weiter, bis jeder im Orte wußte, was für ein ausgemachter Lebemann und Schwerenöter der junge Arzt sei.

Endlich war der heißersehnte Tag da, an dem der Neuling seinen Einzug hielt. Man steckte die Köpfe zusammen, sprach dies und das — der eine war enttäuscht, der andere begeistert, interessiert aber waren sie alle.

Doktor Fritz Schwallach war mit einem Tage der Löwe des Tages. Als er dies wahrnahm, mußte er heimlich lächeln; er tat aber nichts dagegen, sondern spielte den harmlosen Menschen, der von alledem nichts sah und hörte. Er machte seine Besuche bei den Honoratioren und maßgebenden Leutchen des Städtchens, wurde von allen Seiten mit offenen Armen empfangen und bekam bald so viel Einladungen, daß er gar nicht mehr zur Ausführung seiner zu erhoffenden Praxis hätte kommen können, wenn er alle diese Festlichkeiten hätte besuchen wollen. Nur einer kam ihm ein wenig kühl entgegen: der alte Arzt. „Nun, lieber Kollege," sagte der alte Herr, „Sie finden ja allerorten offene Arme hier, da kann es Ihnen bei dem guten Ruf, der Ihnen vorausgegangen ist, nicht fehlen. Sie werden schnell Ihr Glück hier machen."

Fritz verstand wohl den leisen Spott dieser Worte, aber er hütete sich, näher darauf einzugehen und empfahl sich bald nachher.

Das Glück blieb dem neuen Doktor hold. Bereits in der ersten Woche bekam er drei Patienten und wurde Hausarzt bei Postmeisters. In der zweiten Woche stellten sich plötzlich bei der Frau Steuersekretär die alten Atembeklemmungen wieder ein, natürlich mußte der neue Doktor kommen, der denn auch bald Abhilfe schaffte, und nach sechs Wochen war der alte Doktor so gut wie vergessen, denn jedermann war darüber einig, daß der neue Arzt neben seinem gediegenen Können und Wissen ein wirklich feiner Mann war, der niemals sich erlaubt hätte, derartige Grobheiten zu sagen, wie es der alte Arzt oft getan hatte. Er war der Liebling des Städtchens geworden. Die Männer fanden ihn gesellschaftlich und am Stammtisch als einen Unterhalter ersten Ranges, dem der Ruf des kleinen Schwerenöters mit Recht vorangegangen war, und die Damen sahen in ihm nicht nur den interessanten Mann, der alle guten Eigenschaften eines Mustergatten hatte; denn bekanntlich werden diejenigen die besten Ehemänner, die ihre Jugend genossen haben — so vermeinten sie.

Der alte Arzt hatte sich zurückgezogen; er grollte nicht, er lächelte nur, er kannte die Welt. — So verging ein halbes Jahr.

Der „neue Doktor", wie er allgemein genannt wurde, konnte zufrieden sein. Er hatte eine sehr gute Praxis bekommen und war noch immer der begehrteste Mann in den Gesellschaften. Nur eines schaffte ihm oft ein heimliches Unbehagen: daß man ihn immer zwang, etwas aus seinem „interessanten Vorleben" zu erzählen; anfangs amüsierte ihn das ja riesig, und er hatte den guten Leuten am Stammtisch derartig tolle Geschichten erzählt, daß man ihn nahezu mit Ehrfurcht ansah; als man immer mehr von ihm verlangte und er, um seinem nun einmal bestehenden Ruf nicht zu schaden, immer neue Abenteuer ersinnen mußte, da

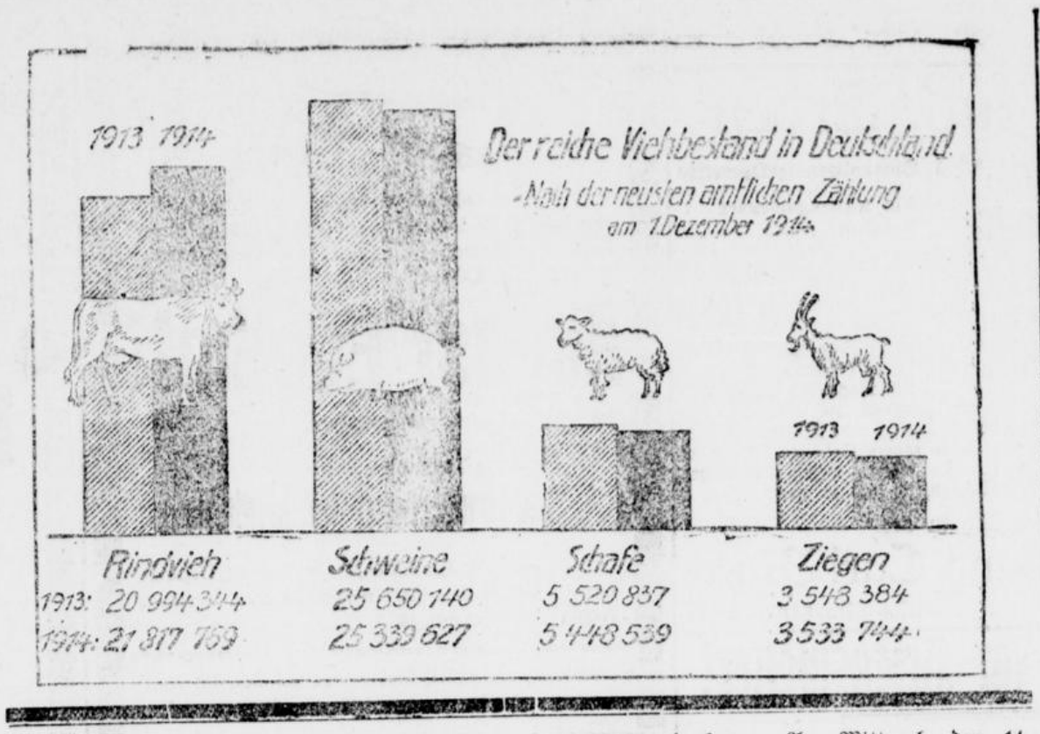
den Karpathen nunmehr zugelassen ist. In Zweifelsfällen geben die Militärpaketdepots Auskunft.

** **(Familienunterstützung der Vermißten.)** Ueber die Frage, ob Familienzahlungen bei Kriegsgefangenschaft oder Vermißtsein stattfinden, hat das Kriegsministerium bestimmt, daß in solchen Fällen die Familienzahlungen der Gehalts- und Löhnungsempfänger unverkürzt fortzuzahlen sind.

** **(Betriebsunfall.)** Der Arbeiter Schmidt aus der Bruchstraße kam gestern auf seiner Arbeitsstätte so unglücklich zu Fall, daß er einen schweren Armbruch erlitt. Der Verunglückte wurde ins kath. Krankenhaus gebracht.

** **(Branntwein-Verkauf.)** Nach § 2 der Bekanntmachung des Herrn Reichskanzlers vom 26. März 1915 — Reichsgesetzblatt Seite 183 — müssen die Räumlichkeiten, welche ausschließlich dem Ausschank oder Verkauf von Branntwein oder Spiritus dienen, in Zeiten, in denen der Ausschank oder der Verkauf verboten ist, geschlossen gehalten werden. Hiernach ist es nicht gestattet, in den Wirtschaften während der Zeit, in der der Branntwein-Ausschank oder Verkauf verboten ist, Branntwein oder Liköre, Rum und dergl. öffentlich auszustellen, d. h. auf den Theken stehen zu lassen. Da die Kleinhandlungen weder ausschenken noch über die Straße verkaufen dürfen, sind diese überhaupt geschlossen zu halten. Uebertretungen werden mit Gefängnis bis zu einem Jahr oder mit Geldstrafe bis zu 10 000 Mark bestraft. — Zeigen sich die Inhaber oder Betriebsleiter von Betriebs- oder Verkaufsräumlichkeiten in Befolgung der Pflichten unzuverlässig, die ihnen durch diese Verordnung und die dazu erlassenen Bestimmungen auferlegt sind, so kann die Polizeibehörde die Geschäfte schließen und die Vorräte einziehen. Die gegen die polizeiliche Verfügung zulässige Beschwerde hat keine aufschiebende Wirkung. Ueber die Beschwerde entscheidet die Aufsichtsbehörde endgültig.

** **(Postscheck-Verkehr.)** Im Reichs-Postgebiet ist die Zahl der Kontoinhaber im Postscheckverkehr Ende März 1915 auf 105 473 gestiegen. (Zugang im Monat März 818). Auf diesen Postscheckkonten wurden im März gebucht 2142 Millionen Mark Gutschriften und 2124 Millionen Mark Lastschriften. Bargeldlos wurden 2352 Millionen Mark des Umsatzes beglichen. Das Gesamtguthaben der Kontoinhaber betrug im März durchschnittlich 295,3 Millionen Mark. Im internationalen Postüberweisungsverkehr wurden 7,3 Millionen Mark umgesetzt.



* **Iserlohn,** 10 April. (Auszeichnung.) Wegen hervorragender Tapferkeit in den Kämpfen an der Pilica (Rußland) erhielt das Eiserne Kreuz 2. Klasse der Pionier Einj.-Freiw. Gefreite Karl Gerlinghaus, Sohn der Witwe Metzgermeister Gerlinghaus, Anna geborenen Schulte-Geisecke.

r. **Hagen,** 9. April. (Schwurgericht.) Unter dem Vorsitz des Landgerichtsdirektors Hesselbarth kommen in der am Montag den 12. April beginnenden zweiten Schwurgerichtsperiode folgende Strafsachen zur Verhandlung. Am Montag den 12. April gegen die Dienstmagd P. aus Schwerte wegen Kindesmord. Am Dienstag den 13. April gegen den Fabrikarbeiter Franz G. aus Holzen wegen Sittlichkeitsverbrechens. Am Mittwoch den 14. April gegen den Schuhmacher Wilhelm Schuster, den Fabrikarbeiter August Kleine und den Arbeiter Robert Plate aus Lüdenscheid wegen Münzverbrechens.

Gottesdienste.

Evang. ref. Gemeinde.

Sonntag 9½ Uhr: Pastor Terberger.

Evang. luth. Gemeinde.

Sonntag 8 Uhr: Pastor Ohlig. 9 Uhr: Beichte. 9½ Uhr: Pastor Nell, hl. Abendmahl. 11 Uhr: Kindergottesdienst.

Gemeinde Westhofen.

Sonntag 9½ Uhr: Gottesdienst.

Kath. Pfarrkirche Schwerte.

Sonntag: Feier der 1. Kinderkommunion. 6¼ Uhr: Stille hl. Messe. 7½ Uhr: Abholen der Erstkommunikanten zur Kirche. 8 Uhr: Levitenamt mit Predigt, Pfarrer Schnurbus. 10¼ Uhr: Stille hl. Messe, Kaplan Röseler. 11 Uhr: Stille hl. Messe, Pater Haarmann. 3 Uhr: Dankandacht mit Tedeum.

Am Samstag ist ein Pater zur Aushülfe im Beichtstuhle hier.

Dienstag abend 7¾ Uhr: Rosenkranzandacht.

Freitag abend 7¾ Uhr: Herz-Jesu-Andacht.

Stadttheater Dortmund.

Sonntag, 11. April, nachmittags 3½—6 Uhr: „Der Veilchenfresser", Lustspiel in 4 Akten von Gustav Moser. — Abends 7½—10½ Uhr: „Die Fledermaus", Operette in 3 Akten von Johann Strauß.

Dienstag, 13. April, abends 7½—10½ Uhr: „Der Trompeter von Säkkingen", Oper in 1 Vorspiel und 3 Aufzügen.

Mittwoch, 14. April, abends 7½—10½ Uhr: „Wilhelm Tell", Schauspiel in 5 Aufzügen von Friedrich von Schiller.

Donnerstag, 15. April, abends 6—11 Uhr: „Siegfried", zweiter Tag aus dem Bühnenfestspiel: „Der Ring des Nibelungen" von Richard Wagner.

Freitag, 16. April, abends 7½—10½ Uhr: „Der Tartüff", Lustspiel in 5 Akten von Molière. Hierauf: „Der zerbrochene Krug", Lustspiel in 1 Aufzug von Heinrich von Kleist.

Wetterbericht der deutschen Seewarte.

11. **April:** Wolkig, vielfach heiter, milde. Strichweise Gewitter.
12.—Schön, heiter, milde, warm. Gewitter.
13.—Wolkig mit Sonnenschein, warm.
14.—Vielfach heiter, warm. Strichweise Gewitter.
15.—Wolkig, teils heiter, milde.
16.—Bewölkt, kühler, Regenfälle.
17.—Schön, warm, heiter. Nachts kalt.

Verantwortlich für die Redaktion **Friedr. Kraas.**
Druck u. Verlag von **Carl Braus,** beide in Schwerte

Eine reizende Neuheit, welche die Kinder spielend Geschicklichkeit erlangen läßt und gleichzeitig Anregung verschafft, erhält auf Wunsch jeder Leser kostenfrei von Nestle's Kindermehl. G. m. b. H., Berlin W 57. Es ist dies eine Ausschneidepuppe mit drei verschiedenen, allerliebsten Gewändern. Auf Wunsch wird auch eine Probedose des berühmten Kindermehles beigefügt. 1785

Sämtliche Schulbücher

für das Realprogymnasium, die höhere Mädchenschule und die Volksschulen sind vorrätig in der

Buchhandlung Carl Braus, Schwerte (Ruhr)

Große Marktstraße 3—5.

Rotklee, Weissklee, Schwedenklee
sowie die bewährten Mischungen zu Futterbau und Dauerweide empfiehlt in höchstprozentig keimfähiger Ware
L. Weinberg. 1799

Tapeten!
Naturell-Tapeten
von 10 Pf. an
Gold-Tapeten
von 20 Pf. an
in den schönsten u. neuesten Mustern.
Man verlange kostenfrei Musterbuch Nr. 276.
Gebrüder Ziegler, Lüneburg.

Blumenpflanzen.
Stiefmütterchen, Nelken, Aurikel, Goldlack, Marienblümchen gibt zu billigsten Preisen ab
Th. Brinker, Schwerte, 1786 Ostbergerstr 73

Wohnungen
vermieten Sie schnell durch ein Inserat in der Schwerter Zeitung

Von Kindheit bis zum 24. Lebensjahre mit **Flechten** an den Beinen, Armen und im Gesicht behaftet und durch Gebrauch von Obermeyer's Medizin.-Herba-Seife nunmehr geheilt, bestätigt W. Dost in Oberlungwitz. Herba-Seife à Stck. 50 Pfg., um ca. 30% der wirksamen Stoffe verstärkt Mk. 1.—. Z. h. i. d. Apoth. u. f. d. Drog. o. M. Mehlhose u. C. Trog, i. Westhofen Drog. Engels. 1783

Verband Westfälischer Arbeitsnachweise.
Die Arbeits-Nachweisstelle Schwerte
Liethstraße 4 Fernspr. Nr. 213
vermittelt Arbeitskräfte aller Art 411
vollständig kostenfrei.

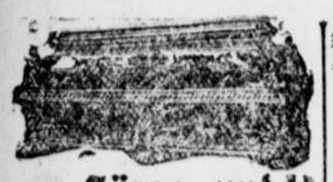
Kommunikanten-Hüte
in grösster Auswahl.
Hauptpreislagen:
1.50, 2.00, 2.25, 2.50, 3.00, 3.50 Mark.
Stets das Neueste für Herren in
Hüten, Mützen, Schirmen, Wäsche, Kravatten
1794 empfiehlt
Fernruf 221. **Bernh. Feit.** Schwerte.

Favorit Modenalbum 60 ₰ Favorit Handarbeitsalb. 60 ₰
Favorit Jugendalbum 60 ₰ !! Favorit Schnittmuster !!
Alleinverkauf für Schwerte
Kaufhaus Otto Marx
Ostenstraße 20, 1558

Peru-Guano
Ohlendorffs Füllhornmarke
bestes bewährtes Düngemittel sowohl für Feld- wie Gartenfrüchte, spez. Kartoffeln 1798
empfiehlt
L. Weinberg.

Rheinisches **Technikum Bingen**
Maschinenbau, Elektrotechnik, Automobilbau, Brückenbau.
Direktion: Prof. Hoepke
Chauffeur-Kurse.

Institut Boltz Einj., Fähnr. Prim., Abitur



Särge und Sterbewäsche

in jeder Auswahl und Preislage halte vorrätig

Herm. Müller,
Schwerte, Hasselackstr. 3.

Schweine-Pökelfleisch

Eisbeine, Rippen, Nacken Pfd. 75 Pfg

1797

L. Weinberg.

Wagen, (2 Zölle) **Pflug, Eggen und Welle**

zu verkaufen. 1789

Hasselackstr. 10.



Original-**Bordeaux-Rotwein**

garantiert rein, pro Flasche aus d. Haus 1.10 Mk., im Ausschank per Glas 20 Pfg.

Prima Cognac,

Reines Weindestillat, pro Fl 10.— und 8 Mk. empfiehlt

Carl Ratsin,

Gasthof zur Helle,

Telefon 251.

---

2 Wohnungen

je 2 Zimmer per 1. Juli 1915 zu vermieten eventuell früher. 168

W. Westphal, Wuchenhof.

Wohnungen

von 3, 4, 5 u. 6 Zimmern zu vermieten. 287

Wilhelm Luck,

Baugeschäft. Königstraße.

Zwei

3 Zimmer-Wohnungen

mit Stall und Gartenland zu vermieten.

Zu erfrag. in der Geschäftsst. dieser Zeitung 1749

Eine

Wohnung

von 5 Zimmern mit Zubehör zum 1. Juli zu vermieten.

Zu erfragen i. d. Geschäftsst. dieser Zeitung. 1748

Eine 1787

3 Zimmer-Wohnung

nebst Zubehör zum 1. Juli an ruhige Leute zu vermieten.

(In der Nähe des Nickelwerks)

Zu erfr. i. d. Gesch. d. Ztg.

---

2 Mansarden-Zimmer

an nur ruhige und kleine Familie zu vermieten.

Zu erfragen in der Geschäftsstelle dieser Zeitung. 1780

Die Beleidigung, die ich bisher gegen H Bukowsky ausgesprochen, nehme ich als unwahr zurück.

1747 **Frau Mitze**
Jägerstraße.

Schriften von Fritz Binde

Feuer auf Erden

1. Warum kann der Gebildete nicht der Bibel glauben?
2. Wie enthüllt sich das Geheimnis der Person Jesu?
3. Hoch die Freiheit!
4. Religiöse Leute.
5. Eine notwendige Operation
6. Ein verhängnisvolles Draußen.
7. Was muß bei uns anders werden.

Preis einzeln à 25 Pfg.

„Diese Vorträge sind klar, lichtvoll, entschieden und zur Entscheidung auffordernd. Für gebildete und denkende Menschen sehr geeignet. In schlagender und durchschlagender Weise predigt Binde einem gottfremden Geschlecht die alte Botschaft vom Heil in Christo. Besonders wendet er sich an Gotteslegner und Gottesverächter, deren innere Oede und Leere er aus eigener Erfahrung kennt. Ich möchte diesen Ansprachen weite Verbreitung wünschen, sie sind es wert".

Vorrätig in der

Buchhandlung Carl Braus

Schwerte (Ruhr). Große Marktstr. 3—5.

Gott redet im Kriegswetter!

Freundliche Einladung zu den Evangelisations-Vorträgen in Schwerte von Herrn Fritz Binde im Stadtmissionssaale, Kuhstr. 7, abends 8½ Uhr vom 23.—29. April 1915.

Folgende Themas werden, so Gott will, behandelt:

Freitag, den 23. April:
„Der Segen des Krieges."
Samstag, den 24. April:
„Welches Volk wird siegen?"
Sonntag, den 25. April nachm. 4 Uhr:
„Lenkt Gott das Völkergeschick?"
Sonntag, den 25. April abends 8 Uhr:
„Kriegsgreuel."
Montag, den 26. April abends 8½ Uhr:
„Stellvertretendes Blutvergießen"
Dienstag, den 27. April abends 8½ Uhr:
„Kriegsbeute."
Mittwoch, den 28. April abends 8½ Uhr:
„Das Ende des Krieges."
Donnerstag, den 29. April abends 8½ Uhr:
„Ein ewiger Friedefürst."

Außer Samstag und Sonntag wird nachmittags 4 Uhr auch eine Bibelstunde im Stadtmissionssaale von von Herrn Fritz Binde gehalten werden. Eintritt frei. Es wird freundlichst gebeten, auf die Vorträge aufmerksam zu machen und einzuladen. Sämtliche von Fritz Binde erschienenen Bücher sind in der Buchhandlung Braus ausgelegt und zu haben.

„Reichskrone."

Programm für den 10. und 11. April.

Sturmangriff der deutschen Hochseeflotte.

1. Die deutsche Wacht.
2. Der Schrecken der Engländer.
3. Klar zum Tauchen.
4. Fliegertruppe in Tätigkeit.
5. Das feindliche Flugzeug ist getroffen.
6. Das Brot kommt aus der Unterwelt.
7. Die Helden der U-Boote in Tätigkeit.
8. Die deutsche Wacht.

Zufälle des Lebens.

Ein Millionär bemüht sich vergeblich, von dem Laster der Trunksucht loszukommen. Ein Zeitungsartikel bringt ihm eine originelle Idee. Er zieht sich auf eine einsame Insel zurück, führt dort ein Leben wie Robinson und wird durch einen Vulkanausbruch vertrieben. Wie sein Freund ihn hintergeht und wie er endlich durch ein junges Mädchen gerettet wird, zeigt uns in ergreifender Weise dieses Drama. 3 Akte

„Die Genossin des Diebes."

Ueberaus spannendes Bild aus dem Leben einer Sängerin. 2 Akte. 2 Akte.

„Ein menschliches Wrack."

Spannendes, ergreifendes Drama.

Wie Susi Susanne wurde.
Köstliche Humoreske.

Cullica hat sich in der Etage geirrt.
Komödie.

Intriguen des neidischen Julius.
Humoreske.

Städt. höh. Mädchenschule

Beginn des neuen Schuljahres:
Freitag, den 16 April,

Aufnahmeprüfung:
Donnerstag, den 15. April, nachm. 3 Uhr.

Mitzubringen:
Heft, Federkasten, letztes Schulzeugnis.

Aufgenommen werden die Schülerinnen nach 3jähr. erfolgr. Besuch der Elementarschule.

Schriftl. Anmeld. jederzeit, mündlich nur nachm. bei der Schulvorsteherin

1361 **A. Tütel.**



Gestern abend entschlief sanft und gottergeben, nach kurzem, schwerem Leiden, unser lieber Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel

August Edelhoff

im vollendeten 66. Lebensjahre.

Um stille Teilnahme bitten

Die trauernden Hinterbliebenen.

Westheide, Westhofen, Drüpplingsen, Deilinghofen, Trois-Ponts (Belgien), Schwerte, Iserlohn, Berlin, den 9. April 1915.

Die Beerdigung findet Montag, den 12. April, vormittags 11 Uhr, vom evgl. Krankenhause aus statt.



Nach Gottes unerforschlichem Ratschlusse entschlief Donnerstag nacht, nach langem, schwerem Leiden, meine herzensgute Gattin, unsere treusorgende Mutter, Schwester, Schwiegermutter, Grossmutter, Schwägerin und Tante, die

Ehefrau Carl Schöttler

im Alter von 66 Jahren und 6 Monaten.

Um stille Teilnahme bitten

Die trauernden Hinterbliebenen.

Schwerte, den 10. April 1915.

Die Beerdigung findet Montag, den 12. April, nachmittags 3½ Uhr, vom Trauerhause, Sedanstr. 31, aus statt.

Sollte jemand aus Versehen keine Nachricht erhalten, so diene diese als solche. 1795

Persil
für
Kinderwäsche

Henkel's Bleich-Soda

Katholische
Gesang- u. Gebetbücher

sind in grosser Auswahl vorrätig.

Buchhandlung Carl Braus

Schwerte (Ruhr) Gr. Marktstr. 3—5.

Central-Hotel Sternberg

Schwerte.

Sonntag, den 11. April 1915

Patriot. Unterhaltungs-Konzert

Anfang nachmittags 5 Uhr. 1793

Eintritt frei! **Eintritt frei!**

Es ladet freundlichst ein

C. Jungesblut.

Holz-Verkauf.

Im Kämmerei-Walde der Stadt Schwerte sollen am **Donnerstag, den 15. April d. Js., vormittags 10 Uhr** anfangend:

1. **13 Stück Buchen-Abschnitte 5,25 fm.**
2. **8 Nummern Eichen-Knüppel**
3. **21 Nummern Eichen-Reisig 2. Klasse**
4. **62 Nummern Buchen-Scheit und Knüppel**
5. **23 Nummern Buchen-Reisig 2. Klasse**

öffentlich meistbietend zum Verkauf ausgesetzt werden.

Zusammenkunft am „Kreischütz".

Schwerte, den 8. April 1915.

1791 **Der Magistrat.**

Statt Karten.

Den Heldentod für das Vaterland starb am 10. März

Leutnant und Kompagnieführer

Fr. Wortmann

Ritter des Eisernen Kreuzes

im Alter von 31 Jahren. 1772

In tiefem Schmerz:

Familie Fr. Wortmann.

Lichtendorf und Pr. Stargard.



In den Kämpfen fand den Heldentod für das Vaterland

der Vorsteher unserer Depositenkasse in Pr. Stargard

Herr Fritz Wortmann

Leutnant und Kompagnieführer.

Wir betrauern den Verlust eines langjährigen treuen Mitarbeiters und Kollegen, der sich durch seine Tüchtigkeit und sein liebenswürdiges Wesen unsere besondere Zuneigung erworben hat. Sein Andenken werden wir in Ehren halten. 1773

Danzig, den 1. April 1915.

Die Direktion und die Beamten der Danziger Privat-Aktien-Bank.



Den Heldentod für das Vaterland starb am 12. März unser innigstgeliebter Sohn, unser herzensguter Bruder,

Musketier

Carl Eickermann

Im Infanterie-Regiment Nr. 41,. 6. Comp.

im Alter von 21 Jahren.

Die tieftrauernden Hinterbliebenen

Familie Eickermann.

Schwerte, Dortmund, Neheim, Hemer u. Olsberg, den 9. April 1915.

Das feierliche Seelenamt findet Dienstag, den 13. April, morgens 7 Uhr, in der Pfarrkirche zu Schwerte statt. 1790

Kriegskurse

der Kaufmannsschule der Handelskammer zu Hagen (Westf.).

a) **Für Frauen und Mädchen Kleingewerbetreibender** in Buchführung, kaufm. Briefverkehr und Belehrungen über die gesetzlichen Bestimmungen im Handelsverkehr. Wöchentlich 5 mal 2 Stunden. Schulgeld 30 Mark für den ganzen Kursus.

b) **für Frauen und Mädchen, die sich die zur Aufsicht und Leitung eines Unternehmens und zur Verwaltung von Vermögen erforderlichen Kenntnisse aneignen wollen.** in Buchführung und Bilanzkunde, kaufm. Briefverkehr und Belegrungen über die wichtigsten gesetzlichen Bestimmungen des Bürgerlichen und Handelsrechts, kaufm. Rechnen. Wöchentl. 5 mal 4 Stunden. Schulgeld Mk. 100

Wahlfreie Fächer in beiden Kursen Stenographie und Maschinenschreiben. Die Kurse dauern vom 26. April bis Ende Juli. Anmeldungen nimmt entgegen und Auskünfte erteilt im **Geschäftszimmer der Kaufmannsschule, Hochstraße 80,**

1687 **Direktor Dörner.**

Herzogl. Braunschw. Baugewerkschule Holzminden.

Errichtet 1831 **Hochbau** Verpflegungs-Anstalt **Tiefbau** Direktor C. Haarmann

Sommerunterricht 2. April. Reifeprüfung. Winterunterricht 15. Oktober.

Gleichberechtigt mit den Königl. Preuß. Baugewerkschulen.